

**UNGEHÖRTE STIMMEN.
FEMINISTISCHE NEUERZÄHLUNG EINES ANTIKEN MYTHOS**

Eine Maturitätsarbeit an der
KANTONSSCHULE LIMMATTAL

vorgelegt von
CHANTAL BOLLINGER

Klasse A6
im Fach Latein

betreut von
Melanie Kissling

0 Abstract

Das Ziel meiner Maturitätsarbeit war es, eine eigene Version eines antiken Mythos zu schreiben, und dabei aktuelle, gesellschaftliche Themen aufzugreifen. Als Grundlage verwendete ich den Mythos von Apollo und Daphne aus Ovids Werk, *Metamorphosen*. Durch eine genaue Analyse des Mythos stiess ich auf gesellschaftliche Themen wie sexuelle Gewalt, Misogynie und Patriarchat. Diese Themen griff ich in meiner eigenen Version des Mythos auf, stellte sie aber verändert dar, sodass daraus eine aktuelle, feministische Erzählung entstand. Zentral ist bei meiner Erzählung, dass im Gegensatz zu derjenigen Ovids, die Geschichte aus Daphnes Sicht erzählt wird.

0	Abstract.....	2
1	Einleitung.....	5
1.1	Motivation.....	5
1.2	Fragestellung und Vorgehensweise	5
2	Recherche und Analyse des Mythos	7
2.1	Publius Ovidius Naso.....	7
2.2	Die Metamorphosen.....	8
2.3	Der Mythos «Apollo und Daphne»	9
2.3.1	Handlung.....	9
2.3.2	Gliederung.....	10
2.3.3	Figuren	11
2.3.4	Die Metamorphose	13
2.3.5	Sprache.....	15
2.3.6	Rezeptionen.....	20
2.4	Gesellschaftliche Themen	22
2.4.1	Misogynie in lateinischer Literatur und deren Wahrnehmung	22
2.4.2	Ursache der Misogynie	23
2.4.3	Misogynie in «Apollo und Daphne»	24
3	Planung der eigenen Erzählung.....	31
3.1	Lektüre	31
3.1.1	Feministische Nacherzählung mythischer Stoffe.....	31
3.1.2	Bücherwahl	31
3.1.3	Erkenntnisse und Abstecken des Rahmens	32
3.2	Planung	33
3.2.1	Figuren	34
3.2.2	Schauplatz	36
3.2.3	Handlung.....	36
4	Erläuterungen zur Erzählung.....	39
4.1	Patriarchat	39

4.2	Emanzipation	40
4.3	Sexuelle Gewalt	40
4.4	Schweigen und Sprechen	41
4.5	Solidarität unter Frauen.....	42
5	Schlusswort	43
6	Literaturverzeichnis	44
7	Abbildungsverzeichnis.....	48
8	Einhaltung rechtlicher Vorgaben	49
9	Anhang	50
9.1	Farbcode der Markierungen	50
9.2	Erzählung mit Markierungen	51
9.3	Primärquelle «Apollo und Daphne»	60

1 Einleitung

1.1 Motivation

In meiner Maturitätsarbeit wollte ich verschiedene Interessensgebiete zusammenfügen, welche mich während meiner Zeit am Gymnasium begleitet und beschäftigt haben.

Eines dieser Gebiete ist die römische Antike. Seit Beginn meiner Zeit am Gymnasium bin ich von der lateinischen Sprache und der römischen Mythologie fasziniert. Mit dieser Faszination wuchs auch das Interesse für die lateinische Literatur, wobei mir Ovids *Metamorphosen* immer besonders gut gefielen.

Ferner interessieren mich gesellschaftliche Fragen. Ich finde es zugleich interessant wie auch wichtig, sich mit der Gesellschaft zu befassen und auch an den Ursprung deren Werte und Normen zurückzudenken. Oft stiess ich auf die Geschichten bewegender und schwerer Schicksale Frauen verschiedener Zeiten und Orte und kam dadurch in Berührung mit dem Feminismus.

Schon als Kind mochte ich Geschichten und Bücher und begann sehr bald damit, selbst Geschichten zu schreiben. Die Liebe fürs Schreiben begleitet mich nun schon sehr lange.

Diese drei Interessensgebiete, die römische Antike, die gesellschaftlichen Themen und das Schreiben, verband ich zu einer Arbeit. Entstanden ist daraus die Idee, eine eigene Version eines antiken Mythos zu schreiben, und dabei aktuelle, gesellschaftliche Themen aufzugreifen. Ich wählte hierfür die Geschichte von Apollo und Daphne aus Ovids *Metamorphosen*, da sie eine ideale Grundlage für die Ausarbeitung einer Geschichte mit feministischem Hintergrund bietet. In meiner Arbeit wollte ich Vergangenheit und Gegenwart durch gesellschaftliche Themen verbinden und einer weiblichen Figur eine Stimme geben.

1.2 Fragestellung und Vorgehensweise

Als Leitlinie für meine Arbeit stellte ich mir folgende Frage:

Wie kann ich eine eigene Version eines antiken Mythos schreiben und dabei aktuelle, gesellschaftliche Themen aufgreifen?

Zur strukturierten Arbeitsweise, die zur Beantwortung meiner Leitfrage führte, teilte ich den Arbeitsprozess in sechs grobe Arbeitsschritte ein: die Ideenfindung, die Recherche und Analyse, die Lektüre, die Planung der eigenen Geschichte, das Schreiben und die Reflexion.

Der erste Arbeitsschritt umfasste die Zeit bis zur Abgabe des Konzeptes und war daher schon vor dem eigentlichen Beginn der Arbeit abgeschlossen.

Während des zweiten Arbeitsschrittes, der Recherche und der Analyse, beschäftigte ich mich mit dem Mythos um Apollo und Daphne. Dafür erarbeitete ich mir zunächst die Grundlagen, indem ich anhand von Sachliteratur und Internetquellen über den Autor Publius Ovidius Naso,

dessen Werk, den *Metamorphosen*, und die Rezeptionen des Mythos recherchierte. Ein grosser Teil dieses Schrittes nahm die Analyse des Mythos ein. Ich betrachtete dabei die Handlung, das Verhalten der Figuren und die Sprache, und stützte mich dabei zum Teil auf Sachliteratur. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt auf den gesellschaftlichen Themen, weshalb ich den Mythos auf solche untersuchte und mich intensiv mit diesen auseinandersetzte. Auch hier verwendete ich zum Teil Sachliteratur und Artikel, um meine eigene Interpretation zu erweitern.

In einem dritten Arbeitsschritt, welchen ich zeitgleich zum ersten bearbeitete, las ich verschiedene Bücher aus dem Bereich der Belletristik, welche ähnlich zu meinem Vorhaben sind. Darüber hinaus informierte ich mich zum Phänomen der feministischen Nacherzählungen mythischer Stoffe. Als Quelle dazu diente mir eine Vorlesung des ZAZH der Universität Zürich.

Der zweite und dritte Schritt dienten als Grundlage für den vierten Arbeitsschritt, der Planung der eigenen Geschichte. Ich eignete mir zunächst die Theorie an, welche für das eigene Planen und Schreiben erforderlich war, und setzte diese um, indem ich die Erkenntnisse der ersten beiden Schritte zu einer eigenen Erzählung verarbeitete. Zur weiteren Informationsbeschaffung nutzte ich das Internet oder mythologische Lexika als Quelle.

Während des fünften Arbeitsschrittes schrieb ich die geplante Erzählung, womit die eigentliche Arbeit abgeschlossen war.

Der sechste Schritt bezeichnet die Zeit nach Abschluss der Arbeit, in der ich über den Prozess reflektierte und die Ergebnisse auswertete.

2 Recherche und Analyse des Mythos

2.1 Publius Ovidius Naso

Ovidius Publius Naso war ein bedeutender Dichter der klassischen lateinischen Literatur.¹ Über ihn wurde nicht sehr viel gesichertes Wissen überliefert, die einzigen Quellen, die über sein Leben und von ihm als Person berichten, sind seine eigenen Werke, insbesondere seine Autobiographie (*Tristia*).² Ovid wurde am 20. März 43 v.Chr. in Sulmo im Paelignerland geboren und entstammte dem alten italischen Landadel.² Dank seiner wohlhabenden Familie war es ihm möglich, nach Rom umzusiedeln, wo er bei angesehensten Lehrern Rhetorik studierte.² Von der ihm angebotenen und von seinem Vater gern gesehenen Senatorenlaufbahn machte Ovid keinen Gebrauch und begründete seine Abkehr von der Politik mit seiner angeblich schwachen Gesundheit und Unfähigkeit zu angestrenzter Arbeit.³

Das politische Desinteresse war generell in der zweiten Augusteergeneration weit verbreitet und lässt sich damit begründen, dass durch den Prinzipat die Ämterlaufbahn viel von ihrer Anziehungskraft verloren hat.⁴ Obwohl Ovids ehrgeiziger Vater ihm vom Dichterberuf abriet, widmete sich Ovid ganz seinem dichterischen Dasein. «Aus eigenem Antrieb fügte das Gedicht sich ins passende Metrum, und was ich zu schreiben versuchte, wurde zum Vers»⁵ (*Tristia* 4,10,25.26) lautet ein Zitat des Dichters, mit dem er sein unumgebares, dichterisches Dasein rechtfertigte.

Ovids Werke lassen sich drei Schaffensperioden zuordnen. Die erste umfasst Werke der Gattung der Liebeslegie, mit welcher er im Dichterkreis um M. Valerius Messalla Corvinus in Berührung kam.² Charakteristisch für die lateinische Liebeslegie ist die Unterordnung aller Lebensbereiche unter die Liebe und die zentrale Stellung des Privaten anstelle der Gesellschaft, wie das im altrömischen Sinne der Fall war.⁶ In dieser ersten Schaffensperiode entstanden die Werke *Amores*, *Ars amatoria*, *Remedia amoris* und die *Heroides* wie auch die heute verlorene Tragödie *Medea*.⁷ Schon in dieser Phase zeichneten sich Besonderheiten, so zum Beispiel das Interesse für Erotik und Psychologie, das Streben nach enzyklopädischer Vollständigkeit und seine ausserordentliche Kunst des Erzählens, ab, welche auch für Ovids späteres Werk, der *Metamorphosen* von Bedeutung waren.⁷

In einer zweiten Schaffensperiode entstanden die beiden Werke *Metamorphosen* und *Fasten*.⁸ Zu dieser Zeit genoss Ovid grosse Anerkennung und stand auf dem Höhepunkt seines Ruhmes.

⁹ Ausserdem war er in dritter Ehe glücklich verheiratet.⁹

¹ Möller (2016), S.6

² Ovid (2019), S.979

³ Ovid (2019), S.979f.

⁴ Ovid (2019), S.980

⁵ Möller (2016), S.9

⁶ Ovid (2019), S.981

⁷ Ovid (2019), S.982f.

⁸ Ovid (2019), S.983

⁹ Von Albrecht (2014), S.22

Im Jahr 8 n.Chr. wurde Ovid von Kaiser Augustus nach Tomi ans Schwarze Meer verbannt.¹⁰ Zwar konnte er sein Vermögen behalten, eine Rückkehr nach Rom blieb ihm aber verwehrt.¹⁰ Die Ursache der Verbannung ist nicht mit Gewissheit geklärt, es gibt jedoch zwei plausible Gründe.¹⁰ Einer ist das Werk der *Ars amatoria*, welches mit seinen unsittlichen Inhalten im Gegensatz zu den Ehegesetzen des Augustus stand.¹⁰ Es ist aber zu beachten, dass das Werk bereits acht Jahre vor Ovids Verbannung publiziert und bisher nie angefochten wurde.¹⁰ So mag es wohl sein, dass diese in der Öffentlichkeit erwähnte Ursache nicht gänzlich der Wahrheit entspricht. Ein anderer möglicher Grund für die Verbannung ist das Mitansehen von etwas Verbotenem.¹¹ Möglicherweise ist Ovid entweder Zeuge einer sittlichen Verfehlung einer Dame des Kaiserhauses oder einer politischen Intrige um Agrippa Postumus, einem direkten Nachfahren von Augustus, geworden und musste aufgrund dessen Rom verlassen.¹¹ In seiner dritten und letzten Schaffensperiode im Exil, widmete sich Ovid wieder der Elegie.¹¹ Seine letzten grossen Werke sind die *Tristia* und die *Epistulae ex Pontus*.¹¹ Obwohl sich Ovid nach seinem geliebten Rom sehnte, erhielt er keine Begnadigung und starb im Jahr 17 n.Chr. im Exil.¹¹

2.2 Die Metamorphosen

*In nova fert animus mutatas dicere formas
corpora: di, coeptis (nam vos mutastis et illas)
adspirate meis primaque ab origine mundi
ad mea perpetuum deducite tempora carmen.*¹²

Von Gestalten zu künden, die in neue Körper verwandelt werden, treibt mich der Geist. Ihr Götter – habt ihr doch jene Verwandlungen bewirkt -, beflügelt mein Beginnen und führt meine Dichtung ununterbrochen vom allerersten Ursprung der Welt bis zu meiner Zeit!¹³

Die Metamorphosen sind Ovids umfangreichstes Werk, welches zwischen 1 und 8 n.Chr. entstanden ist.¹⁴ Es handelt sich dabei um eine erzählende Dichtung¹⁵ in 15 Büchern von je 700 bis 900 Versen. Insgesamt umfasst das Werk 12'000 Verse¹⁴, welche über 250 Sagen erzählen.¹⁵ Verfasst wurde es im epischen Versmass, weshalb es auch der Gattung des Epos zuzuordnen ist.

Im Proömium, welches oben aufgeführt ist, werden bereits zwei inhaltliche Besonderheiten des Werkes dargelegt. Die zentralen Begriffe *nova corpora* und *mutatas formas* beschreiben die Sache, von der die Metamorphosen handeln; dem Motiv der Verwandlung. Im Zentrum fast aller Sagen steht die Metamorphose, die Verwandlung eines Menschen oder einer

¹⁰ Ovid (2019), S.983

¹¹ Ovid (2019), S.984

¹² Ovid (2019), S.6

¹³ Ovid (2019), S.7

¹⁴ Möller (2016), S.51

¹⁵ Ovid (2019), S.985

halbgöttlichen Gestalt in eine Pflanze, ein Tier oder ein Sternbild.¹⁶ Diese Verwandlung kann entweder als Strafe oder Erlösung dienen.¹⁶ Oft gereicht sie zur äusserlichen Darstellung eines inneren Wesenszuges der verwandelten Figur.¹⁶ Nicht selten stellt die erzählte Verwandlung ein *Aition*, also eine Gründungssage, dar.¹⁷ In einer solchen wird erklärt, weshalb gegenwärtige Zustände, wie zum Beispiel Ortsnamen, Pflanzen und Tiere so sind, wie sie sind.

Eine weitere Besonderheit, welche im Proömium erwähnt wird, ist der zeitliche Rahmen des Werkes. Die Metamorphosen sind ein *perpetuum carmen*, ein ewiges Gedicht, das vom Uranfang der Welt bis zu Ovids Lebzeit künden soll. Die Sagen sind in chronologischer Reihenfolge aufgeführt und berichten vom Anfang der Entstehung der Welt über die griechisch-römische Mythologie bis zu augusteischen Jetzt-Zeit, der Zeit des Erzählens.

Als Vorbilder für die Metamorphosen dienten die Epen von Homer, Hesiod, Apollonios und Vergil wie auch die hellenistische Lehrdichtung.¹⁷ Ovid erfand die Sagen also nicht selbst, sondern bearbeitete bereits vorhandene mythische Stoffe und fügte sie zu einem umfangreichen, kunstvoll erzählten Werk mit dem Hauptthema der Verwandlung zusammen.

Das Fortwirken der *Metamorphosen* reicht weit über die römische Antike hinaus, sodass sie in vielen weiteren Epochen gelesen und rezipiert wurden. Die Lektüre der *Metamorphosen* stand im Mittelalter besonders in naturwissenschaftlichem Interesse.¹⁸ In der Neuzeit diente das Werk vor allem der Inspiration für Poesie und bildende Kunst.¹⁸ Die Verwendung von antiken Mythen ist in der Kultur- und Medienwelt, besonders der Film- und Fernsehindustrie, weit verbreitet.¹⁹ Die vorherrschenden Vorstellungen der Mythen sind oft durch das von Ovid entworfene Bild geprägt.¹⁹

2.3 Der Mythos «Apollo und Daphne»

2.3.1 Handlung

Der von mir untersuchte Mythos «Apollo und Daphne» handelt von Apollos erster Liebe, welche jedoch keine glückliche ist. Nachdem Apollo das Ungeheuer Python mit vielen Pfeilen erlegt hat, trifft er auf den Liebesgott Amor, welcher sich ebenfalls der Waffen Pfeil und Bogen bedient. Apollo belächelt diesen und meint, solche Waffen würden dem Liebesgott nicht zustehen, woraufhin Amor kurzerhand zwei Pfeile abschießt. Mit dem goldenen Pfeil, der Liebe erregt, trifft er Apollo, mit dem bleiernen Pfeil, der die Liebe vertreibt, die Nymphe Daphne. Diese gegensätzliche Wirkung der Pfeile löst bei den Getroffenen konträre Verhaltensweisen aus.

Daphne lebt nach dem Vorbild der Jagdgöttin Diana, sie streift im Wald herum und ist von Liebe und Ehe abgeneigt. Oft fragt ihr Vater Penëus sie nach einem Schwiegersohn und Enkeln,

¹⁶ Möller (2016), S.52

¹⁷ Möller (2016), S.51

¹⁸ Ovid (2019), S.1007

¹⁹ Möller (2016), S.3f.

doch auch das lehnt Daphne ab. Sie bittet ihn darum, ewig Jungfrau bleiben zu dürfen, was er schlussendlich gewährt.

Apollo hingegen ist in Liebe zu Daphne entbrannt. Er betrachtet und lobt ihren Körper, doch das treibt Daphne nur zur Flucht. Mit einer langen Rede versucht Apollo, Daphne zurückzurufen und sie für sich zu gewinnen, in dem er all seine Fähigkeiten nennt. Letztendlich erkennt er aber selbst, dass diese Fähigkeiten ihm nichts nützen und er der Liebe und der Macht Amors unterlegen ist.

Angstvoll entflieht Daphne Apollo und seiner Rede. Apollo folgt ihr und es kommt zu einer Verfolgungsjagd. Als sich die Verfolgung zuspitzt und Daphnes Kräfte nachgeben, bittet sie ihren Vater darum, ihr die von Apollo begehrte Gestalt durch eine Verwandlung zu nehmen. So kann sie sich vor Apollo schützen und ihre Jungfräulichkeit wahren. Sobald sie die Bitte ausgesprochen hat, verwandelt sich Daphne in einen Lorbeerbaum. Dies ändert jedoch nichts an Apollos Liebe zu ihr. Er berührt und küsst den Baum, als hätte Daphne noch immer ihre menschliche Gestalt und preist den Lorbeer in einer Lobrede. Zum Schluss nickt der Lorbeer und scheint den Wipfel wie ein Haupt zu bewegen.²⁰

2.3.2 Gliederung

Zur besseren Übersicht über die Handlung habe ich den Mythos «Apollo und Daphne» in inhaltlich zusammengehörende Abschnitte unterteilt. Der gesamte Mythos lässt sich in vier grobe Abschnitte gliedern, welche wiederum in kleinere Abschnitte unterteilt werden können. Die Versangaben beziehen sich auf den lateinischen Text von Ovids *Metamorphosen*.

Grobunterteilung		Feinunterteilung	
Verse	Überschrift	Verse	Überschrift
452 - 474	Pfeilschüsse als Folge des Streitgespräches zwischen Apollo und Amor	452 - 453	Inhaltsangabe
		454 - 462	Rede Apollos
		463 - 474	Pfeilschüsse
475 - 489	Schilderung Daphnes	475 - 480	Wirkung des Pfeiles auf Daphne
		481 - 489	Gespräch zwischen Daphne und Vater Penëus
525 - 524	Schilderung Apollos und Belästigung	490 - 496	Wirkung des Pfeiles auf Apollo
		497 - 502	Betrachtung Daphnes durch Apollo
		503 - 524	Apollos Rede
		525 - 539	Flucht und Verfolgung
548 - 567	Metamorphose	540 - 547	Bitte Daphnes an Vater
		548 - 552	Verwandlung
		553 - 567	Lobrede

Tabelle 1: Gliederung des Mythos «Apollo und Daphne»

²⁰ Ovid (2019), S.38ff. (ganzer Abschnitt bezieht sich auf genannte Quelle)

2.3.3 Figuren

In Ovids Geschichte sind die Figuren sehr zentral, weshalb ich mich mit ihrem Handeln und den Beziehungen der Figuren untereinander intensiv auseinandergesetzt habe. Ich arbeitete dazu vor allem mit der Primärquelle und als Ergänzung mit Sachtexten. Die Figuren habe ich jeweils einzeln betrachtet und jeden Abschnitt, in dem sie handeln, genau untersucht.

2.3.3.1 Apollo

Das Scheitern der ersten Liebe des jugendlichen Gottes beruht auf dessen Mangel an Reflektiertheit und dessen Selbstüberschätzung. Denn nach seinem Sieg über den Python, welcher ihn stolz und überheblich stimmt, hält er eine hochmütige Rede, welche Amor erzürnt und zum Pfeilschuss führt, was schlussendlich eine unglückliche Liebe bewirkt. In dieser Rede betont Apollo seine Männlichkeit und seine unübertreffbaren Fähigkeiten im Bogenschiessen und verspottet Amor, in dem er Letzteren als einen Knaben und als dem Bogen nicht würdig, bezeichnet. Ausserdem wertet er die Liebe ab, in dem er meint, Amor solle bloss mit seiner Fackel irgendwelche Liebeshändel anstiften. Später wird er erkennen, dass er die Macht der Liebe unterschätzt hat.

Der Liebespfeil lässt Apollo sofort in Liebe entbrennen. Der Charakter dieser Liebe ist sehr oberflächlich, eher handelt es sich um Verlangen und Lust als um eine tiefgründige Liebe. Sobald er Daphne erblickt hat, versucht Apollo, sie für sich zu gewinnen. Dabei legt er jedoch keinen Wert auf ihr Empfinden, oder versucht sich ihr zärtlich anzunähern, sondern handelt überstürzt und aufdringlich. Zunächst betrachtet er ihren Körper und lobt die einzelnen Körperteile, später hält er eine lange Rede. In dieser Rede versucht er zuerst die fliehende Daphne zurückzurufen. Er zeigt dabei keinerlei Einfühlungsvermögen oder Verständnis für Daphnes Fliehen. Als Grund für Daphnes Flucht kann er sich bloss vorstellen, dass Daphne meint, er sei ein Feind oder irgendein beliebiger Mann niedrigen Ranges. Die Möglichkeit, dass Daphne bloss vor ihm flieht, da sie von ihm nichts wissen will, zieht er nicht in Betracht. Aus diesem Grund führt er in einer langen Selbstverherrlichung all seine Fähigkeiten auf, in der Meinung, Daphne dadurch für sich gewinnen zu können. Am Ende seiner Rede erkennt er jedoch, dass ihm diese Fähigkeiten nichts nützen, und er gesteht sich seine Ohnmacht gegenüber der Liebe ein. In all seinen Fähigkeiten wird Apollo von Amor übertroffen. Im Bogenschiessen unterliegt Apollo, denn Amor benötigt nur einen einzigen Pfeil, um seinem Herzen eine tiefe Wunde zu schlagen, während Apollo tausende brauchte, um den Python zu töten.²¹ Ausserdem nimmt ihm die Liebe die Klarsicht, sodass seine eigenen Orakel den Gott der Weissagung betrügen. Auch die Künste werden der Liebe untergeordnet, indem der Berg Parnass als Inbegriff der Künste von Amor eingenommen wird. Zuletzt erkennt Apollo, dass selbst die Heilkunst nichts gegen die Liebe ausrichten kann und kein Kraut dagegen gewachsen ist.²² Im Verlauf der Rede kommt es zu Stimmungsänderungen. Im ersten Teil der Rede ist er

²¹ Wulff (1987), S.14

²² Wulff (1987), S. 517

sehr aufdringlich, im zweiten selbstverliebt und prahlerisch. Zuletzt wandelt sich die Stimmung gänzlich. In diesem letzten Teil ändert sich sein Selbstbild und er gesteht sich wehmütig seine anfängliche Selbstüberschätzung und die Übermacht Amors ein.

Selbst dies hält ihn nicht davon ab, von seinem ursprünglichen Vorhaben abzusehen. Er gibt nun seinem Verlangen nach, wodurch er die Kontrolle über seine Triebe verliert, und verfolgt Daphne rücksichtslos. Selbst nach Daphnes Verwandlung in einen Lorbeerbaum bedrängt er sie durch Umarmungen und Küsse. Einen Verlust kann er nicht einstecken, weshalb er Besitz über den Lorbeer ergreift und ihn zu seiner heiligen Pflanze macht.

2.3.3.2 Amor

Auch wenn Apollo den Liebesgott zunächst belächelt und die Macht der Liebe geringschätzt, ist Letzterer ihm um einiges überlegen. Seine Überlegenheit zeigt sich einerseits durch die Bogenkunst, andererseits durch die Gewandtheit in der Redekunst: Während Apollo tausende von Pfeilen benötigt, um Python zu erlegen, benötigt Amor nur einen einzigen, um Apollos Herzen eine tiefe Wunde zuzuführen, und Apollos lange und prahlerische Rede erwidert Amor mit einer kurzen und kecken Antwort.²³

Veranschaulicht wird dies durch die räumliche Situation: Amor als Personifikation der Liebe stellt sich auf den Apollo und den Musen geweihten Berg Parnass. Dadurch wird untermalt, dass die Liebe höhergestellt ist als alle Künste und folglich Amor Apollo überlegen ist.²⁴

Die Liebespfeile zeigen die zwei Seiten der Liebe, die der Leidenschaft und die der Abneigung. Sie sind als Metapher für Gefühle zu lesen, wobei die Schnelligkeit und die Unbeeinflussbarkeit das *tertium comparationis* darstellt. Es stellt sich die Frage, inwiefern sich Apollos aufdringliches Verhalten, das auf der Wirkung des Liebespfeiles beruht, rechtfertigen lässt. Meines Erachtens kann die Wirkung des Liebespfeiles eine Begründung für den Gefühlszustand sein, nicht aber eine Rechtfertigung für sein Handeln. Das Eintreffen des Liebespfeiles bzw. eines Gefühls ist nicht beeinflussbar. Den Raum, den man den Gefühlen zugesteht, lässt sich jedoch sehr wohl kontrollieren. Aus diesem Grund bin ich zum Schluss gekommen, dass Apollos Verhalten sich nicht durch den Liebespfeil entschuldigen lässt.

2.3.3.3 Daphne

Daphne ist das unschuldige Opfer des Konfliktes der beiden Götter. Denn als Reaktion auf Apollos hochmütige und prahlerische Rede, in der er sich Amor überordnet, schießt Amor die beiden Liebespfeile ab, wobei er mit dem einen Daphne trifft. Diese hat jedoch nichts mit dem Konflikt der Götter zu tun, wird aber dennoch hineingezogen und dient als Instrument der Machtdemonstration.

Der Pfeil des Liebesgottes bewirkt bei Daphne eine Abneigung von der Liebe, sodass sie sich wünscht, ewig Jungfrau zu bleiben. Der Wunsch nach Jungfräulichkeit wird jedoch als Widerspruch zur Schönheit gesehen. Problematisch an dieser Darstellungsweise ist, dass

²³ Wulff (1987), S.14f.

²⁴ Wulff (1987), S. 16

Daphnes Wunsch und ihr Wesen vollständig missachtet werden und ihre äussere Erscheinung stärker als ihr inneres Wesen gewichtet wird. Daphne wird also auf ihr Aussehen reduziert, ein jungfräuliches Leben wird aufgrund ihrer Schönheit nicht geduldet und ihrem Wunsch keinerlei Verständnis entgegengebracht.

Apollo's aufdringliches Verhalten stellt für sie eine Bedrohung dar, weshalb sie mit Flucht auf sein Handeln reagiert. Die Furcht, die sie gegenüber Apollo empfindet, ist selbst nach der Verwandlung noch allgegenwärtig, was sich im Beben der Brust unter der frischen Rinde und dem scheinbaren Zurückweichen des Holzes als Reaktion auf Apollo's Berührungen zeigt.

In aller Hilflosigkeit und Verzweiflung bittet Daphne ihren Vater um eine Verwandlung. Aus ihrer Bitte wird deutlich, dass sie Apollo's Verhalten auf ihre Schönheit zurückführt und sich selbst die Schuld für das, was ihr widerfährt, gibt. Zugunsten ihres Wunsches nach Jungfräulichkeit und der Rettung vor Apollo gibt sie ihre menschliche Gestalt auf.

Die letzten Worte Apollo's quittiert sie mit einem scheinbaren Nicken. Ob sie tatsächlich nickt oder ob bloss der Wind die Äste des Lorbeers bewegen, wird offengelassen, sodass man als Leser das Ende selbst deuten kann.

2.3.3.4 Penëus

Daphnes Vater Penëus fordert von ihr einen Schwiegersohn und Enkel. Nachdem Daphne ihn mit dem Göttervater Jupiter, der seiner Tochter Diana den Wunsch nach Jungfräulichkeit ebenfalls gewährte, verglichen hat, gewährt er die von ihr gewünschte Lebensform. Später führt er die Verwandlung auf Bitte seiner Tochter aus und rettet diese dadurch vor Apollo. Durch die Bitte nach Jungfräulichkeit und derjenigen nach der Verwandlung wird Daphnes starke Abhängigkeit zu ihrem Vater deutlich. Sie kann weder selbst über ihr Leben bestimmen, ohne sein Zugeständnis zu haben, noch kann sie sich selbst vor Apollo schützen.

2.3.4 Die Metamorphose

2.3.4.1 Wortherkunft des Lorbeers

In diesem Mythos handelt es sich um eine Metamorphose von einer menschlichen Gestalt zum Lorbeerbaum. Das deutsche Wort «Lorbeer» leitet sich von der lateinischen Bezeichnung *laurus* ab. Wovon der lateinische Name für den Lorbeer stammt, ist unbekannt, jedoch ist eine Verwandtschaft zum lateinischen Wort *laus*, was Lob bedeutet, festzustellen. «Daphne» ist die altgriechische Namensbezeichnung des Lorbeers, wodurch ein enger Bezug zur Nymphe Daphne hergestellt wird. Auch heute wird in vielen Sprachen die Bezeichnung für die Pflanze von der altgriechischen abgeleitet, so lautet zum Beispiel der türkische Name «defne» und der hebräische «aley daphna».²⁵

²⁵ Unbekannt, Lorbeer Herkunft und Geschichte, kein Datum (ganzer Abschnitt bezieht sich auf genannte Quelle)

2.3.4.2 Was der Mythos erklärt

Die Metamorphose ist ein zentraler Teil der Geschichte, der neben seiner bedeutenden Stellung im Mythos einige Erklärungen liefert, welche verschiedene Bereiche tangieren. Einer dieser Bereiche ist die Natur. Durch die Metamorphose wird nämlich erklärt, wie der erste Lorbeerbaum entstand und wie er zu seinem Namen kam. Solche Herkunftslegenden werden als Aitia (Einzahl: Aition) bezeichnet.²⁶ Sie erklären oder begründen gegenwärtige Zustände durch Vorgänge in der Vergangenheit und dienten in der Antike zur Erklärung von Ortsnamen, Gesteinsbildungen, Pflanzen, Tieren oder lokalen Kulturen.²⁶

Eine weitere Erklärung liefert die Metamorphose für die Bedeutung des Lorbeers im Apollokult. Der Mythos legt dar, wie Apollo zum Lorbeer kam, nämlich durch die Verwandlung seiner geliebten Daphne in einen Lorbeerbaum, und begründet dadurch, dass der Lorbeer seine heilige Pflanze ist.²⁷

Doch nicht nur in Bezug auf Apollo, sondern auch in der römischen Antike hatte der Lorbeer eine bedeutende Stellung. So wurden Lorbeerkränze an Gewinner von Spielen, erfolgreiche zurückkehrende Triumphatoren und Kaiser verliehen.²⁵

Allgemein ist der Lorbeer ein Symbol für Sieg und Ruhm.²⁶ Angesichts des Mythos kann die Symbolik damit erklärt werden, dass Daphne die Siegerin der Verfolgungsjagd ist, da sie sich erfolgreich vor Apollo retten konnte.

2.3.4.3 Weshalb eine Verwandlung in den Lorbeerbaum?

Weshalb Daphne sich in einen Lorbeerbaum und nicht in etwas anderes verwandelt hat, lässt sich durch drei Aspekte erklären. Als eine Nymphe und Anhängerin der Göttin Diana ist Daphne sehr mit der Natur verbunden. Anstatt sich um Liebe und Ehe zu kümmern, streift sie lieber durch den Wald. Es liegt daher nahe, dass Daphne durch die Metamorphose ebenfalls Teil der von ihr geliebten Natur wird.

Daphne erweist sich, in dem sie ihren Wunsch nicht aufgibt und ihre Haltung gegenüber Apollo nicht ändert, als standfest. Diese Standfestigkeit wird durch den Baum zur Geltung gebracht, der tief mit der Erde verwurzelt ist.

Oft wird durch die Metamorphose eine innere Qualität durch Äusserlichkeiten zur Geltung gebracht.²⁸ In diesem Fall ist dieses Charakteristikum der Wunsch nach Jungfräulichkeit, welcher der Grund für Daphnes Flucht vor Apollo ist. In Form eines Lorbeerbaumes kann Daphne ihre Jungfräulichkeit wahren.

²⁶ Unbekannt, Aition, kein Datum

²⁷ Blackwell (2015), S.70

²⁸ Möller (2016), S.52

2.3.4.4 Strafe oder Erlösung?

Metamorphosen treten entweder als Strafe oder als Erlösung auf. Daphnes Verwandlung lässt sich auf den ersten Blick nicht eindeutig einer dieser beiden Funktionen zuordnen.

Für eine Erlösung spricht die Tatsache, dass Daphnes Wunsch nach ewiger Jungfräulichkeit erfüllt werden kann. Ausserdem kann sie sich vor Apollos Nachstellungen retten, wobei jedoch anzumerken ist, dass sich diese Rettung nur auf die menschliche Form bezieht. Denn auch als Baum berührt und umarmt und küsst Apollo Daphne. Sie entkommt ihm folglich nicht vollständig und selbst in Form des Lorbeerbaumes weicht sie ihm aus. Die Verwandlung bewirkt lediglich, dass sie ihre menschliche Form vor ihm retten und ihre Jungfräulichkeit wahren kann. Die Metamorphose erfüllt ihre Funktion, die Rettung vor Apollo, also nur zum Teil.

Für eine Strafe spricht die Degradierung in eine niedrigere Lebensform, welche die Metamorphose darstellt. Daphne gibt ihr bisheriges Leben auf, verliert ihre Menschlichkeit und mit ihr die Sprache und die Bewegungsfreiheit. Die Verwandlung versetzt sie in ewiges Schweigen, das ihr die Möglichkeit, über Apollos Tat zu sprechen, nimmt. Darüber hinaus kann sie in dieser Form den weiteren Belästigungen Apollos nicht mehr durch Flucht entkommen, sie ist ihm also vollständig ausgeliefert. Das Verstummen und Erstarren führt zu einer Wehrlosigkeit. Freiheit erlangt sie keine, denn indem Apollo den Lorbeer zu seinem Baum macht, gelangt Daphne ewig in dessen Besitz und muss sich ihm unterwerfen.²⁹ Die Metamorphose kann folglich als Machtdemonstration Apollos und als Unterwerfung der Nymphe unter den Gott gelesen werden.

Meines Erachtens ist die Metamorphose eine Strafe, weil Daphne durch die Metamorphose gänzlich in Apollos Besitz gelangt und sie ihm ewig unterworfen ist.

2.3.5 *Sprache*

Die Erfassung des Mythos in lateinischer Sprache ist ein ganz anderes Erlebnis als diejenige in Deutsch. Denn Ovid verwendet in der lateinischen Originalausgabe eine Fülle an Stilmitteln, welche den Inhalt stilistisch untermalen. Diese Finessen sind bei der deutschen Übersetzung verloren gegangen, weshalb ich den Mythos auch in der lateinischen Version betrachtet und untersucht habe. Ebenfalls nicht ersichtlich ist die Versform, in welcher der Mythos verfasst wurde. Während Ovid sein Werk im Metrum eines Hexameters verfasste, handelt es sich bei der deutschen Übersetzung um einen Prosatext.

Im Folgenden werde ich einige besondere Stilmittel und kunstvolle Passagen genauer erläutern. Diese Analyse der Sprache beschränkt sich auf eine Auswahl besonders bedeutsamer Textstellen.

²⁹ Wulff (1987), S.55

*quod facit, auratum est et cuspidē fulget acuta,
quod fugat, obtusum est et habet sub harundine plumbum.*³⁰

*Der Pfeil, der Liebe erregt, ist vergoldet und hat eine blinkende, scharfe Spitze; der sie vertreibt, ist stumpf und trägt Blei unter dem Schaft.*³¹

Diese Passage beschreibt die beiden Pfeile, mit denen Amor den Gott und die Nymphe getroffen hat. Sie umfasst zwei Stilmittel, um den Inhalt zu untermalen. Einerseits handelt es sich um eine Anapher, denn beide Teilsätze beginnen mit *quod*. Andererseits stellt der Satz einen Parallelismus dar. Beide Teilsätze sind parallel aufgebaut; auf *quod* folgt das Verb, welches jeweils mit *f* beginnt, was die Analogie der Sätze zusätzlich betont, auf die Bezeichnung *auraturum* bzw. *obtusum* folgt die Wortgruppe *est et* und abgeschlossen werden beide Sätze mit einer näheren Beschreibung der Pfeile.

Die beiden Stilmittel verdeutlichen durch die starke Ähnlichkeit der Teilsätze die Analogie der umschriebenen Gegenstände. Bei beiden Gegenständen handelt es sich um Pfeile, die von demselben Gott stammen. Ihre Funktionen sind zwar gegensätzlich (der eine erregt, der andere vertreibt Liebe), doch die Art, wie sie aufgebaut sind und wie sie funktionieren, ist analog zueinander.

[...] *alter amat, fugit altera* [...] ³⁰

[...] *der eine ist verliebt; die andere flieht* [...] ³¹

An dieser Stelle wird die Reaktion der Getroffenen auf die Pfeilschüsse unter Verwendung eines Chiasmus erläutert. Die beiden Teilsätze sind symmetrisch aufgebaut. Der erste beginnt mit dem Subjekt *alter* («der eine»), der zweite endet mit dem Subjekt *altera* («die andere»). Die beiden Subjekte umschließen die Prädikate *amat* («er liebt») und *fugit* («sie flieht»). Mittels des gespiegelten Satzaufbaus wird die konträre Reaktion der Getroffenen sprachlich hervorgehoben. Während Apollo liebt, ist Daphne davon abgeneigt und flieht.

*saepe pater dixit 'generum, mihi filia, debes',³⁰
saepe pater dixit 'debes, mihi nata, nepotes'*

Oft sagte der Vater: «Tochter, du schuldest mir einen Schwiegersohn.» Oft sprach er: «Mein Kind, du schuldest mir Enkel!»³¹

Hier richtet der Vater Penëus seine Bitten nach einem Schwiegersohn und nach Enkel an seine Tochter Daphne. Diese Passage ist sprachlich äusserst kunstvoll aufgebaut, da gleich vier Stilmittel Verwendung finden.

³⁰ Ovid (2019), S.40

³¹ Ovid (2019), S.41

Beide Verse beginnen mit *saepe pater dixit* («oft sagte der Vater»). Dieser einleitende Teil besteht also durch die exakte Übereinstimmung beider Teile aus einer Wiederholung und durch denselben Beginn der beiden Zeilen aus einer Anapher. Betont wird dadurch die Häufigkeit der Bitten und das Drängen des Vaters.

Zwei weitere Stilmittel sind im zweiten Teil, der direkten Rede, zu finden. Die Stilmittel sind hier sehr verschachtelt aufgeführt, denn ein Chiasmus umschließt einen Parallelismus. Die Befehle *generum [...] debes* und *debes [...] nepotes* («du schuldest mir einen Schwiegersohn» bzw. «du schuldest mir Enkel») bilden einen Chiasmus, da jeweils die Satzteile *generum* («Schwiegersohn») und *nepotes* («Enkel») und das zweimal verwendete Prädikat *debes* («du schuldest») überkreuzt angeordnet sind. Dieser Befehl wurde im Satzbau räumlich auseinandergenommen, sodass zwischen Akkusativobjekt und Prädikat die Bezeichnung der Angesprochenen liegt. Diese Bezeichnung ist parallel formuliert. Einmal lautet sie *mihi filia* («meine Tochter»), das zweite Mal *mihi nata* («mein Kind»). In beiden Fällen wird sie mit *mihi* («meine») begonnen und mit dem dazugehörigen Substantiv *filia* bzw. *nata* beendet.

Sprachlich wird dadurch auf die leichten Variationen der Bitten hingewiesen, sie unterscheiden sich jedoch nicht stark voneinander, da sie sich immer an Daphne richten und die Themen Ehe und Familie betreffen.

*[...] sed te decor iste, quod optas,
esse vetat, votoque tuo tua forma repugnat.*³²

*Aber dir verbietet deine Schönheit das zu sein, was du sein möchtest, und deine Erscheinung widersetzt sich deinem Wunsch.*³³

In dieser Passage wird auf einen Gegensatz von Daphnes Erscheinung und Wunsch aufmerksam gemacht. Die Stelle befindet sich im Text nach der Zustimmung des Vaters zu der von Daphne gewünschten jungfräulichen Lebensform. Auch wenn der Vater diesen Wunsch gewährt, wird vom Erzähler ein Verbot ausgesprochen. Die Bedeutsamkeit dieses Verbotes wird dadurch erreicht, in dem keine der handelnden Figuren spricht, sondern der Erzähler das Wort an dieser Stelle das einzige Mal direkt an Daphne richtet, in dem Daphne mit *te* («dir») angesprochen wird. Problematisch dabei ist jedoch, dass Daphnes Schönheit stärker gewichtet wird als ihr Wunsch. Für Daphnes Wunsch wird kein Verständnis gezeigt und ihr Wesen nicht geachtet. Zur Verdeutlichung der Diskrepanz zwischen Wunsch und Erscheinung wird auch hier wieder auf das Stilmittel Chiasmus zurückgegriffen. Die Satzteile *voto tuo* («dein Wunsch») und *tua forma* («deine Erscheinung») sind überkreuzt angeordnet.

³² Ovid (2019), S.40

³³ Ovid (2019), S.41

*utque leves stipulae demptis adolentur aristis,
ut facibus saepes ardent, quas forte viator
vel nimis admovit vel iam sub luce reliquit,
sic deus in flammis abiit, sic pectore toto
urit et sterilem sperando nutrit amorem.*³⁴

*Wie leichte Stoppeln in Brand gesteckt werden, nachdem die Ähren abgeerntet sind, wie Zäune sich an Fackeln entzünden, die zufällig ein Wanderer zu nahe an sie heranbrachte oder im Morgengrauen zurückliess, so ist der Gott in Liebe entbrannt, so glüht sein ganzes Herz und hegt hoffnungsvoll eine fruchtlose Liebe.*³⁵

In diesem Gleichnis wird die Liebe Apollos genauer erläutert. Gemäss Riek ist ein Gleichnis als «die ausgeführte d.h. mindestens zwei semantische Glieder umfassende und daher in epischer Dichtung fast stets über die Länge eines Hexameters hinausgreifende Vergleichung eines Phänomens A mit einem Phänomen B, die beide verschiedenen Gegenstandsbereichen zugehören, so dass die Zusammenstellung eine Spannung zwischen Identität und Differenz erzeugt»³⁶ definiert. Phänomen A ist in diesem Fall Apollos Liebe und Phänomen B das Feuer. Die Liebe wird als brennend, impulsiv und leidenschaftlich bezeichnet, woraus sich schliessen lässt, dass es sich bei der Art der Liebe eher um Lust und Verlangen handelt.

*sic agna lupum, sic cerva leonem,
sic aquilam penna fugiunt trepidante columbae,
hostes quaeque suos; amor est mihi causa sequendi.*³⁷

*So flieht das Lamm vor dem Wolf, die Hirschkuh vor dem Löwen, so fliehen vor dem Adler die Tauben mit ängstlich schlagenden Flügeln – ein jedes vor seinem Feind; Liebe ist der Grund, warum ich dich verfolge.*³⁸

Diese Passage ist Teil der Rede Apollos. Hier wird das Gleichnis umgekehrt, in dem Apollo sich gerade nicht mit den jagenden und Daphne nicht mit den fliehenden Tieren vergleicht.

*ut canis in vacuo leporem cum Gallicus arvo
vidit, et hic praedam pedibus petit, ille salutem
(alter inhaesuro similis iam iamque tenere
sperat et extento stringit vestigia rostro;
alter in ambiguo est, an sit comprehensus, et ipsis*

³⁴ Ovid (2019), S.40

³⁵ Ovid (2019), S.41

³⁶ Lücht (2018), S.12

³⁷ Ovid (2019), S.42

³⁸ Ovid (2019), S.43

*morsibus eripitur tangentiaque ora relinquit) :
sic deus et virgo ; est hic spe celer, illa timore.³⁹*

Wie wenn ein Jagdhund aus Gallien auf dem offenen Feld einen Hasen erspäht hat und der eine nach seiner Beute, der andere um sein Leben rennt – der eine sieht aus, als wolle er schon zubeissen, hofft von einem Augenblick zum anderen zuzupacken und streift mit vorgestreckter Schnauze die Fersen der Beute; der andere ist sich im Zweifel, ob er schon gefangen ist, entzieht sich gerade noch den zuschnappenden Zähnen und lässt das Maul, das ihn schon berührt, hinter sich -: So erging es dem Gott und der Jungfrau; den einen beflügelt die Hoffnung, die andere die Furcht.⁴⁰

Auch hier wird durch Vergleiche aus dem Bereich der Jagd die Beziehung zwischen Apollo und Daphne charakterisiert. Apollo wird dabei mit einem Jagdhund aus Gallien und Daphne mit dessen Beute verglichen, was der Verfolgungsjagd animalische Züge verleiht. Ausserdem wird die Gefühlslage der beiden Figuren deutlich; Während Apollo Daphne aus einem lustvollen, begehrenden Trieb verfolgt, fühlt sich Daphne bedroht und flieht aus Furcht.

*Vix prece finita torpor gravis occupat artus:
mollia cinguntur tenui praecordia libro,
in frondem crines, in ramos bracchia crescunt;
pes modo tam velox pigris radicibus haeret,
ora cacumen habet; remanet nitor unus in illa.³⁹*

Kaum hat sie ihr Gebet beendet, da kommt über ihre Glieder eine lastende Starre. Um die zarte Brust legt sich dünner Bast. Das Haar wächst sich zu Laub aus, die Arme zu Ästen; der eben noch so flinke Fuss haftet an zähen Wurzeln, das Gesicht hat der Wipfel verschlungen: Allein der Glanz bleibt ihr.⁴⁰

Diese Textstelle umschreibt das Kernstück der Geschichte; die Verwandlung zum Lorbeerbaum. Die Verwandlung erfolgt so, dass sich die einzelnen Körperteile Daphnes nach und nach in die Bestandteil des Baumes verwandeln, bis die Metamorphose schlussendlich abgeschlossen ist.

³⁹ Ovid (2019), S.44

⁴⁰ Ovid (2019), S. 45

2.3.6 Rezeptionen

Der Mythos um Apollo und Daphne hat zahlreiche Künstler verschiedener Kunstgattungen zur Verarbeitung des Inhaltes in eigenen Werken inspiriert. So wurde der Mythos immer wieder rezipiert und wiederbelebt.

2.3.6.1 Musik

In der Musik hat der Mythos einen sehr bedeutenden Stellenwert, da er als Grundlage einer wichtigen musikalischen Entwicklung diente: der Entstehung der Oper.⁴¹ Die Mitglieder der Florentiner Camerata, einem Gesprächskreis italienischer Gelehrter, wollten antike Dramen wiederbeleben.⁴¹ Sie beriefen sich dabei jedoch auf falsche historische Annahmen, wodurch zufälligerweise die Oper als neue Kunstform entstand.⁴¹ Jacopo Peris und Ottavio Rinuccinis Werk *La Daphne* gilt als die erste Oper und wurde 1598 uraufgeführt.⁴¹ Wie der Name des Werkes vermuten lässt, thematisiert die Oper den Mythos von Apollo und Daphne.⁴¹ Das Werk konnte nicht vollständig erhalten werden, sodass man heute nur noch Fragmente davon hat.⁴¹ Auch weitere Komponisten rezipierten den Mythos in ihren Opern, darunter Marco Gagliano, Heinrich Schütz, Georg Friedrich Händel und Richard Strauss.⁴²

2.3.6.2 Bildende Kunst

Auch in der bildenden Kunst, besonders in der Malerei und der Bildhauerei, wurde der Mythos zahlreich rezipiert. Die meisten Werke stellen die Verfolgung (siehe Abb. 1 – 3) oder den Moment der Verwandlung (Abb. 4 – 6) dar. In gewissen Bildern sind auch noch Daphnes Vater zu sehen, der seiner Tochter zur Hilfe kommt (Abb. 7 – 8), oder der Liebesgott Amor, der das Geschehen überwacht (Abb. 7 – 9). Manche Bilder zeigen auch den Python tötenden Apollo, der selbst von Amors Liebespfeil getroffen wird.

Die wohl bekannteste Rezeption ist die zwischen 1622 und 1625 geschaffene Marmorgruppe von Gian Lorenzo Bernini, die heute in der Galleria Borghese in Rom steht.⁴³ (siehe Abb. 10) Die kunstvoll ausgearbeiteten Marmorfiguren zeigen den Übergang der Verfolgungsjagd zur Verwandlung.

⁴¹ Stark (2021)

⁴² Unbekannt, Daphne (Mythologie), kein Datum

⁴³ Unbekannt, Apollo und Daphne, kein Datum



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

2.4 Gesellschaftliche Themen

Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt auf der Beleuchtung gesellschaftlicher Themen im Mythos Apollo und Daphne. Ich habe mich dazu lange und intensiv mit dem Mythos auseinandergesetzt und ihn auf gesellschaftliche Themen untersucht. Dabei bin ich sehr schnell auf verschiedene Ausdrucksformen von Misogynie gestossen. Nach einiger Recherche stellte sich heraus, dass Misogynie in antiker Literatur weit verbreitet ist, bisher jedoch kaum wahrgenommen wurde. Ich verfolgte diese Spur und recherchierte weiter, bis ich zur Ursache dieser Frauenfeindlichkeit gelangte: dem Patriarchat. Der Mythos «Apollo und Daphne» ist ein Musterbeispiel für Misogynie in lateinischer Literatur, insbesondere in Bezug auf sexuelle Gewalt. Darüber hinaus lassen sich patriarchale Züge herauslesen und auch die Darstellungsweise der Figuren zeugen von Misogynie. Die Ausdrucksweisen von Misogynie im Mythos lassen sich also in die drei Bereiche «Sexuelle Gewalt», «Patriarchat» und «Darstellungsweise Daphnes» einteilen.

Meine Erkenntnisse der Recherche und die eigenen Interpretationen des Mythos unter kritischer Betrachtung mit einem Schwerpunkt auf Misogynie sind in diesem Kapitel zusammengefasst.

2.4.1 *Misogynie in lateinischer Literatur und deren Wahrnehmung*

Lange Zeit galt die Antike als Inbegriff des Guten und Schönen und ein idealisiertes Bild der Antike war vorherrschend.⁴⁴ So wurden auch Ovids Erzählungen besonders unter dem Aspekt des Wundersamen und klassisch Schönen betrachtet.⁴⁵ Dieses idealisierte Bild entspricht jedoch nicht der Wirklichkeit. Zwar ist die Antike die Wiege grosser, positiv zu wertender Errungenschaften, wie zum Beispiel der Demokratie oder des Strassenbaus, doch ist sie auch die Wiege der Misogynie und des Patriarchats.⁴⁶

Auch in der lateinischen Literatur sind Züge von Misogynie wiederzufinden und in Ovids Metamorphosen werden über 50 Beispiele von Vergewaltigungen geschildert.⁴⁷

Diese schreckliche Seite in Ovids Geschichten wurde jedoch lange nicht wahrgenommen und problematische Inhalte auf einer humoristischen Ebene betrachtet und durch beschönigende Übersetzungen verdrängt und verharmlost.⁴⁸ Erst mit dem Aufkommen der MeToo-Bewegung wurden die Inhalte der lateinischen Literatur anders wahrgenommen und man begann, die glorifizierende Betrachtungsweise aufzuheben.⁴⁹

⁴⁴ Dolder (2022)

⁴⁵ Wesselmann (2021), S.93

⁴⁶ Wesselmann (2021), S.10

⁴⁷ Wesselmann (2019)

⁴⁸ Wesselmann (2021), S.93/96

⁴⁹ Wesselmann (2021), S.18

2.4.2 *Ursache der Misogynie*⁵⁰

Die Ursache der Frauenfeindlichkeit, welche sich auch in der lateinischen Literatur finden lässt, liegt in den vorherrschenden patriarchalen Strukturen der römischen Antike. Der Ursprung dieser sozialen Ungleichheit ist auf die Neolithische Revolution, dem Wechsel vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit⁵¹ zurückzuführen. Vor dieser Entwicklung organisierten sich die Menschen in nomadischen Jäger- und Sammler-Gruppen, welche egalitär aufgebaut waren. Das Überleben der Gruppe stand im Vordergrund, weshalb die Gruppen besonders in Zeiten der Knappheit flexibel sein mussten und aufeinander angewiesen waren. Die Solidarität unter den Geschlechtern trug wesentlich zur Funktionsfähigkeit dieser Gruppen und zum Überleben der Menschen bei.

Der Wandel zur Sesshaftigkeit vor etwa 12'000 Jahren im fruchtbaren Halbmond am nördlichen Rand der syrischen Wüste und an weiteren Orten der Welt führte zu einer Umstellung der Lebensweise, in welcher der Ackerbau und die Viehzucht eine zentrale Rolle einnahm, und zur Schwächung der weiblichen Position. Denn durch die verkürzten Abstände der Geburten sank die Lebenserwartung der Frauen, wodurch sie gesundheitsbedingt dem männlichen Geschlecht unterlagen. Ausserdem verloren die Frauen die Unterstützung ihrer Freunde und Familie, indem sie nach der Hochzeit jeweils zur Familie des Mannes zogen, da Letztere von der eigenen Familie zur Verteidigung des Privateigentums an Land und Vorräten, welches ebenfalls ein Ergebnis der Sesshaftigkeit war, gebraucht wurden. So kam es zu einer weiteren Schwächung der weiblichen Position.

Während die Position der Frauen weitgehend geschwächt wurde, erlangte diejenige der Männer grössere Wichtigkeit. Die steigende Geburtenrate und die daraus resultierende Erhöhung der Bevölkerungsdichte löste eine Häufung von Konflikten um Land, Vorräte und Zugang zu Wasser aus. Erste Kriege entstanden. Diese Kriege verliehen den Männern Macht und der Kampf wurde als Ausdruck von Männlichkeit angesehen. Die Sieger der Konflikte wurden in Überlieferungen als männlich, die Verlierer als unmännlich, weiblich und schwach dargestellt. All diese Komponenten führten zur Entstehung hierarchischer Gesellschaften, deren Elite kriegerisch erfolgreiche Männer bildeten. Frauen und Männer der unteren Gesellschaftsschichten wurden aus der Öffentlichkeit verdrängt. So wurde die Grundlage des Patriarchats gesetzt.

Immer mehr Kulturbereiche wurden durch die Dominanz der Männer beherrscht und das Ungleichgewicht der Geschlechter wurde immer grösser. Eine Erklärung dafür lieferten die Diskurse, welche bereits männlich dominiert waren. Die Naturwissenschaften und die Philosophie begründeten die Schlechterstellung der Frauen damit, dass sie von Natur aus das schwächere Geschlecht wären. Die Religion bekräftigte diese Begründung anhand von Stellen heiliger Schriften, wie beispielsweise derjenige des Sündenfalls Evas in der Bibel.

⁵⁰ Lamm, 2023 (Das gesamte Kapitel 2.4.2 bezieht sich, wenn keine andere Quellenangabe, auf genannte Quelle)

⁵¹ Unbekannt, Neolithische Revolution Learnattack, kein Datum

So galt auch in der Antike die Frau als mangelhafter Gegenpart zum Mann. Im Gegensatz zum Idealbild, wonach eine Frau schön, fleissig, fruchtbar, tugendsam, bescheiden, passiv, unterwürfig, still und unsichtbar sein sollte, wurde den Frauen ein unersättlicher sexueller Appetit zugeschrieben, welcher eine Bedrohung für Gesellschaft und Familie darstellte. Man führte soziale Normen ein, um dieser angeblichen angeborenen Schwäche entgegenzuwirken. Einige davon waren das Verkehren in Räumen, in denen sich ausschliesslich Frauen aufhalten durften, der Ausschluss aus der Öffentlichkeit, das Tragen von sitzsamer Kleidung und das Senken des Blickes sowie die Institution der Ehe, welche ebenfalls dieses Ziel verfolgte. Dadurch wurde die Unterordnung des Weiblichen gegenüber dem Männlichen legitimiert und stabilisiert, das Patriarchat gefestigt.⁵²

Das Patriarchat begünstigte Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen. In Mythen und Literatur der Antike wird diese Gewalt widerspiegelt.

2.4.3 Misogynie in «Apollo und Daphne»

2.4.3.1 Sexuelle Gewalt

Während früher die Verfolgung von Daphne humoristisch als «Hasenjagd» bezeichnet wurde⁵³, wird bei kritischer Betrachtung deutlich, dass es sich dabei um das Ausüben von sexueller Gewalt handelt. Unter sexueller Gewalt an Frauen versteht man «jedes Verhalten, das in die sexuelle Selbstbestimmung und Entwicklung eines Mädchens oder einer Frau eingreift, sich über ihren Willen hinwegsetzt ohne nach ihrer Zustimmung und ihrem Wohlergehen zu fragen.»⁵⁴ Sexuelle Gewalt umfasst verschiedene Erlebnisse und reicht von sexueller Belästigung bis zur Nötigung und Vergewaltigung.⁵⁴ Formen von sexueller Belästigung sind u.a. anzügliche Bemerkungen, taxierende Blicke und Berührungen.⁵⁴ Das Ausüben von sexueller Gewalt ist ein massiver Angriff auf körperliche, geistige und seelische Gesundheit der Betroffenen und eine Verletzung der Menschenrechte.⁵⁴ Zu einem überwiegenden Anteil sind Frauen die Betroffenen und die Täter fast ausschliesslich Männer, doch auch Männer können Opfer sexueller Gewalt sein, dies jedoch in einem deutlich geringeren Ausmass.⁵⁴

Im Mythos «Apollo und Daphne» äussert sich die sexuelle Gewalt in Apollos unangebrachten Nachstellungen. Bei Apollos sexuellen Belästigungen lässt sich eine Steigerung in vier verschiedenen Stufen feststellen. Zunächst mustert er Daphnes Körper (Stufe I; taxierende Blicke), dann versucht er sie mit einer langen Rede zurückzurufen (Stufe II; verbale Belästigung, Catcalling). Als Daphne noch immer vor ihm flieht, beginnt er sie physisch zu bedrängen, indem er ihr folgt (Stufe III; Verfolgen). Selbst nach der Verwandlung führt er seine Belästigungen fort, in dem er den Lorbeerbaum berührt, umarmt und küsst (Stufe IV; ungewollte Berührungen).

⁵² Göthling (2019)

⁵³ Wesselmann (2021), S.96

⁵⁴ Unbekannt, Was ist sexuelle Gewalt an Frauen?, kein Datum

Apollos Handlungen verfolgen dabei das Ziel einer Vergewaltigung. Dieser Umstand lässt sich auf verschiedene Arten aus dem Text lesen, jedoch wird er durch die Art, wie er dargestellt wird, vertuscht und verharmlost.

Im Gegensatz zu verheirateten Frauen trägt Daphne ihr Haar offen und nicht sittsam geflochten. Bei der Betrachtung Daphnes lobt er ihr Haar und stellt sich die Frage, wie es wohl frisiert aussähe, was einen eloquent ausgedrückten Hinweis für Apollos Vorhaben, Daphne die Jungfräulichkeit zu nehmen, liefert.⁵⁵ Ausserdem fragt sich Apollo, wie wohl das Verborgene aussähe, was ebenfalls darauf hinweist, dass er Daphne nicht tiefgründig liebt, sondern bloss seinem lustvollen Trieb folgt.

Auffällig bei dem Vergleich mit Tieren, welcher Apollo in seiner Rede nennt, ist der Umstand, dass alle fliehenden Tiere ein weibliches Genus haben. Katharina Wesselmann deutet dies in ihrem Buch «Die abgetrennte Zunge» damit, dass es nicht um Fressen, sondern um das Ansteuern einer sexuellen Handlung geht.⁵⁶

Aufschlussreich ist auch Apollos Verhalten. Rücksichtslos und gewaltvoll bedrängt er Daphne, ohne ihre Zeichen der Abneigung zu beachten. Es wird deutlich, dass es hier vor allem um eines geht; das sexuell motivierte Vorhaben Apollos.

Sexuelle Gewalt, insbesondere Vergewaltigungen, sind ein in Mythen häufig wiederkehrendes Element. Meistens richtet sich die Vergewaltigung gegen jungfräuliche Frauen, seltener auch gegen junge Männer, die Täter sind häufig junge, freie Männer oder Götter. Gemeinsam haben die Vergewaltigungsmymen ausserdem den Schauplatz der Idylle und der Peripherie. Einerseits ist dieser Schauplatz durch die Assoziation mit dem Natürlichen und Unberührten ein idealer Aufenthaltsort einer Jungfrau, andererseits bietet er durch die Herauslösung aus der menschlichen Zivilisation die Möglichkeit eines versteckten Übergriffs. Wiederkehrend ist auch die Jagdmetaphorik zur genaueren Umschreibung der Situation. In den *Metamorphosen* wird den Opfern göttlicher Gewalt Ruhm und Ehre zuteil, in dem sie durch die Verwandlung zur Unsterblichkeit gelangen. Letztendlich aber unterstreicht die Aneignung der Frauen vor allem die Macht und Potenz des handelnden Gottes.

Auch im Mythos von Apollo und Daphne sind all diese Merkmale der Vergewaltigungsmymen gegeben, auch wenn es in diesem Mythos nicht zur Vollziehung einer Vergewaltigung kommt und es sich lediglich um eine versuchte Vergewaltigung handelt.⁵⁷

Der Begriff «Victimblaming» oder «Täter-Opfer-Umkehr» umschreibt den Umstand, in dem die Schuld für ein Vergehen beim Opfer anstatt beim Täter gesucht wird.⁵⁸ Bei sexueller Gewalt kann dies bedeuten, dass dem Opfer aufgrund des Tragens von freizügiger Kleidung die Schuld für die Ausübung von sexueller Gewalt zugeschoben und das Verhalten des Täters damit entschuldigt wird.⁵⁸

⁵⁵ Göthling (2019)

⁵⁶ Wesselmann (2021) S.83

⁵⁷ Göthling (2019) (der ganze Abschnitt bezieht sich auf genannte Quelle)

⁵⁸ Unbekannt, MeToo Studyflix, kein Datum

Genau dieses Phänomen tritt auch im Mythos auf. In ihrer Bitte an den Vater nennt Daphne ihre Gestalt als Grund für Apollos Verhalten. «[...] Zerstöre durch eine Verwandlung die Gestalt, in der ich allzu sehr gefiel!»⁵⁹ So lautet das Ende von Daphnes Bitte, in der sie sich selbst die Schuld zuweist. Das Opfer wird also als Täter deklariert.

Während die Schuld Daphne zugewiesen wird, wird Apollo gänzlich aus der Verantwortung gezogen. «Und wie Amor selbst es ihm eingab, folgt er mit beschleunigtem Schritt ihren Spuren.»⁵⁹ «Doch der Verfolger, dem Amor Schwung verleiht, ist schneller und gönnt ihr keine Rast.»⁵⁹ Diese beiden Beispiele suggerieren, dass Apollo nicht aus eigenem Antrieb handelt, sondern von Amor gelenkt wird. Auf diese Weise wird die sexuelle Gewalt als unausweichliches Schicksal und Apollo als Opfer Amors dargestellt. Der Täter wird so als Opfer deklariert.

Besonders schockierend in einigen Geschichten Ovids, die von sexueller Gewalt handeln, ist der Umstand, dass Opfer dieser sexuellen Handlungen durch physisches Hindern am Sprechen zum Schweigen gebracht werden.⁶⁰ Auch Daphne ist ein mundtotes Opfer sexueller Handlungen.⁶¹ Durch die Metamorphose verliert sie ihre Sprache und kann somit nicht über die sexuelle Gewalt, die sie erfahren hat, sprechen.⁶² Auch in einigen anderen Mythen wird das Schweigen nach ungewollten sexuellen Handlungen thematisiert. So zum Beispiel in der grausamen Geschichte über die Dreiecksbeziehung von Tereus, Procne und Philomela, in welcher Philomela nach einer Vergewaltigung die Zunge abgeschnitten wird oder diejenige der Io, welcher ebenfalls nach einer Vergewaltigung durch die Verwandlung in eine Kuh die Fähigkeit zu sprechen genommen wird.⁶³

2.4.3.2 Patriarchat

Unter Patriarchat versteht man in der Soziologie ein System von sozialen Beziehungen, bei welchem massgebliche Werte wie Macht oder Ordnung den Männern zugeschrieben werden.⁶⁴ Die überlegene Stellung der Männer führt zu einer Verinnerlichung des Machtanspruches, welcher wiederum zu vermehrten diskriminierenden, belästigenden und gewalttätigen Vorfällen von Männern gegenüber Frauen führt.⁶⁴

Im Mythos äussert sich patriarchales Gedankengut zum einen in der sexuellen Gewalt, zum anderen aber auch durch weitere Aspekte, welche vor allem die Machtverteilung unter den Figuren anbelangt.

⁵⁹ Ovid (2019), S.45

⁶⁰ Wesselmann (2021), S.81

⁶¹ Wesselmann (2021), S.82

⁶² Wesselmann (2021), S.84

⁶³ Wesselmann (2021), S.82

⁶⁴ Unbekannt, MeToo Studysmarter, kein Datum

Eines dieser Ungleichgewichtsverhältnisse in der Machtverteilung besteht zwischen Daphne und ihrem Vater Penëus. Daphne ist stark von ihrem Vater abhängig, sie ist nicht eigenständig und hat keine Selbstbestimmung über ihr Leben. Zur Geltung gebracht wird dies durch die Bitten, die Daphne an ihren Vater richtet. Sie kann nicht unabhängig Entscheidungen über ihr Leben treffen, sondern braucht ihren Vater darum zu bitten, ewig Jungfrau bleiben zu dürfen. Zudem bittet Daphne ihren Vater in aller Verzweiflung und Hilfslosigkeit um eine Verwandlung, was ebenfalls ihre Abhängigkeit manifestiert. Auffällig ist ausserdem, dass Daphne nur zweimal im Mythos spricht, wobei es sich jedes Mal um Bitten an ihren Vater handelt. Die Machtposition des Vaters drückt sich in den Forderungen nach einem Schwiegersohn und nach Enkeln und in der von ihm in Gang gesetzten Metamorphose aus.

Ein anderes Ungleichgewichtsverhältnis in der Machtverteilung besteht zwischen Daphne und Apollo. Nachdem er sie bedrängt und verfolgt hat, ordnet er sie sich in Form des Lorbeerbaumes unter, indem er Letzteren zu seinem heiligen Baum macht. Durch dieses Besitzergreifen drückt sich Apollos Machtanspruch aus. Daphne gelangt also von der Abhängigkeit zu ihrem Vater in diejenige zu Apollo.

Das dritte Ungleichgewichtsverhältnis besteht zwischen Amor und den beiden Figuren Apollo und Daphne. Zwar hat Amor in Bezug auf die anderen beiden Figuren eine höhere Machtposition, dennoch unterscheidet sich das Verhältnis Daphnes zu Amor von demjenigen Apollo zu Letzterem. Im Gegensatz zu Apollo, der durch Provokation Amors Handeln beeinflusst und dadurch auch die Strafe durch den Liebespfeil selbst hervorgerufen hat, wurde Daphne als unschuldiges Opfer getroffen. Amors überlegene Stellung bemächtigt ihn darin, Daphne als Werkzeug für seine Machtdemonstration zu nutzen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass alle männlichen Figuren Daphne übergeordnet sind und frei über sie verfügen.

2.4.3.3 Darstellungsweise Daphnes

Unter *male gaze* (dt. «der männliche Blick», «das männliche Starren») versteht man die durch den männlichen Blick dominierte Darstellungsform von Frauen, v.a. in Film, Fernsehen, Werbung und Sozialen Medien⁶⁵ wie auch in Büchern und Magazinen.⁶⁶ Frauen werden dabei objektiviert und sexualisiert⁶⁷, sodass die Darstellungsweise vor allem dem männlichen Betrachter gefällt. Das bedeutet, dass Frauen auf ihr Aussehen und ihren Körper reduziert werden, keine eigene Persönlichkeit haben und als passives Beiwerk des aktiven, männlichen Protagonisten dienen.⁶⁵ Weitere Merkmale für Objektivierung sind: Darstellung als Werkzeug

⁶⁵ Unbekannt, Male Gaze vs. Female Gaze in den Medien, 2021

⁶⁶ Minichshofer, kein Datum

⁶⁷ Unbekannt, SIP Projekt «You gaze, I gaze», kein Datum

für andere, keine Selbstbestimmung, Darstellung als austauschbar, Dargestellte «dürfen» verletzt/beschädigt werden, Darstellung als Besitz von anderen, keine Darstellung als eigenständige Person.⁶⁸

Ich habe anhand der oben genannten Merkmale untersucht, inwiefern Daphne durch den *male gaze* betrachtet und objektifiziert dargestellt wird. Meine Erkenntnisse habe ich in Tabelle 2 stichwortartig aufgeführt. Anhand dieser Erkenntnisse bin ich zum Schluss gekommen, dass Daphne objektifiziert wird.

Merkmals	Ausprägung
Werkzeug für andere	<ul style="list-style-type: none"> • Werkzeug für Machtdemonstration Amors
Keine Selbstbestimmung	<ul style="list-style-type: none"> • Verbot von Jungfräulichkeit wegen Schönheit • Eingriff Amors durch Liebespfeil • Forderung Vaters nach Schwiegersohn und Enkeln • Muss Bitte für gewünschte Lebensform bei Vater anbringen • Einschränkung der Selbstbestimmung durch Apollos Verhalten, sodass Daphne zu einer Verwandlung gezwungen ist, wenn sie ihre Jungfräulichkeit wahren will.
Austauschbar	<ul style="list-style-type: none"> • Von Apollo nur mit «Nymphe» oder «Penëustochter» angesprochen • Amor hätte irgendeine beliebige Nymphe treffen können
Darf verletzt/beschädigt werden	<ul style="list-style-type: none"> • Billigung von sexueller Gewalt, Verfolgung durch Apollo • Verwandlung
Besitz von anderen	<ul style="list-style-type: none"> • Vater (vor Verwandlung) • Apollo (nach Verwandlung)
Keine eigenständige Person	<ul style="list-style-type: none"> • Abhängigkeit zu Vater, keine Fähigkeit zum selbständigen Handeln
Passiv	<ul style="list-style-type: none"> • Objekt der Begierde, treibt Handlung nicht aktiv voran • ABER: lässt sich nicht alles gefallen und flieht • JEDOCH: Ausweichen durch Flucht und nicht aktives Eingreifen

⁶⁸ Unbekannt, Was ist eigentlich Objektifizierung?, 2015

Merkmals	Ausprägung
Reduzierung auf Aussehen	<ul style="list-style-type: none"> • Zahlreiche Schilderungen des Körpers und Erwähnen der Schönheit • Sexualisierung durch Schilderung der Begehrlichkeit • Ästhetisierung der Flucht durch Schönheitssteigerung → keine Beachtung für Gefühlslage
Ohne Persönlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeit nicht ausgearbeitet und nur durch Wille nach Jungfräulichkeit und Schönheit definiert • ABER: Hinweise auf Charakter durch Wille und Standfestigkeit • JEDOCH: Jungfräulichkeit und Unschuld steigert die Attraktivität unter männlicher Betrachtung. Hinweise auf Charakterzüge dienen nur zur Darstellung gemäss <i>male gaze</i>.

Tabelle 2: Darstellungsweise Daphnes

2.4.3.4 Situation heute

35 Prozent aller Frauen weltweit erlebten in ihrem Leben physische und/oder sexualisierte Gewalt (Stand 2019).⁶⁹ Weniger als 40 Prozent der Frauen weltweit, welche sexuelle Gewalt erfahren haben, suchen sich Hilfe, weniger als 10 Prozent wenden sich an die Polizei. (Stand 2020)⁶⁹ Dies Zahlen zeigen, dass sexuelle Gewalt gegen Frauen auch heute noch ein globales Problem ist.

Durch die MeToo-Bewegung rückte das Thema der sexuellen Gewalt verstärkt in die Öffentlichkeit und das Wissen über sexuelle Gewalt sowie das Bewusstsein für die Folgen und das Ausmass ist gestiegen.⁷⁰ Die MeToo-Bewegung entstand im Jahr 2017 durch öffentliche Beschuldigungen mehrerer Frauen gegen den berühmten Filmproduzenten Harvey Weinstein aufgrund sexueller Belästigung, Nötigung und Vergewaltigung.⁷¹ In einem Aufruf auf Twitter ermutigte die Schauspielerinnen Alyssa Milano weltweit Frauen dazu, ihre eigenen Erfahrungen mit sexueller Belästigung und Gewalt unter dem Hashtag #MeToo zu teilen.⁷¹ Dadurch wurde die Bewegung weiter ausgedehnt und viele Betroffene erhoben erstmals ihre Stimmen.⁷¹ Als Folge wurde eine langanhaltende, gesellschaftliche Debatte ausgelöst, die Themen wie sexuelle Gewalt und strukturelle Benachteiligung von Frauen behandeln.⁷¹

⁶⁹ Unbekannt, Gewalt gegen Frauen: Ursachen und Folgen, kein Datum

⁷⁰ Unbekannt, Sexuelle Gewalt – immer noch ein Tabu?, kein Datum

⁷¹ Unbekannt, MeToo-Bewegung Studyflix, kein Datum

Jedoch wird sexuelle Gewalt auch heute noch tabuisiert.⁷⁰ Aus Angst vor sexueller Gewalt sind Tendenzen zur Verleugnung und Distanzierung weit verbreitet.⁷⁰ Diese Tendenzen fördern jedoch die Eindämmung von sexueller Gewalt nicht.⁷⁰ Erst durch ein breites Benennen würde sexuelle Gewalt sichtbarer und bekämpfbar werden.⁷⁰

Nicht selten wird Opfern mit Unglauben begegnet und für Täter gilt die Unschuldsvermutung.⁷² Die Neigungen zur Beschuldigung der Betroffenen führt dazu, dass viele Betroffene aus Furcht vor Unterstellung einer Falschanschuldigung auf eine Anzeigenerstattung verzichten.⁷³ Die Dunkelziffer nicht angezeigter Vergehen bei sexuellen Straftaten ist dementsprechend sehr hoch.⁷² Dank der MeToo-Bewegung wird Opfern sexueller Gewalt zumindest etwas mehr Glauben geschenkt.⁷²

Noch immer werden Opfer sexueller Gewalt zum Schweigen gebracht und ihrem Schicksal wird mit Unglauben und Ignoranz begegnet. Ovids metaphorische Darstellung des erzwungenen Schweigens beschreibt leider auch heute noch das Schicksal vieler Betroffener sexueller Gewalt.

⁷² Wesselmann (2021), S.81

⁷³ Unbekannt, Was ist sexuelle Gewalt an Frauen?, kein Datum

3 Planung der eigenen Erzählung

3.1 Lektüre

3.1.1 *Feministische Nacherzählung mythischer Stoffe*

Meine Arbeit lehnt sich an ein bestimmtes Phänomen an, welches seit einiger Zeit vermehrt in der Literatur anzutreffen ist: feministische Nacherzählungen antiker Stoffe. Es handelt sich dabei um Romane und Erzählungen, in denen mythische Frauen, deren Sicht in der Antike ausgelassen wurde, im Fokus des Erzählens stehen. Nach Jahrtausenden des Schweigens wird nun die weibliche Antwort auf mythologische Ereignisse ans Tageslicht gebracht.

Den Beginn dieses Phänomens machten Margaret Atwood mit ihrem Roman «The Penelopiad» und Ursula Le Guin mit «Lavinia». Ihre Bücher erreichten ein feministisches Publikum und durchliefen in der Folge eine Popularisierung, welche durch die MeToo-Bewegung 2017 beschleunigt wurde. Die beiden Pionierinnen, Atwood und Le Guin, haben eine Sprache und eine Form gefunden, um die vielen angedeuteten Geschichten und Leerstellen zu erzählen. Ebenso wichtig wie der Perspektivenwechsel und die Destruktion der patriarchalen Narrative ist dabei die Überlieferung mythologischer Inhalte.

Diese Romane sind Teil des populären Erzählens, das an die Anfänge der schriftlichen Überlieferung zurückreicht. Mythen werden stets verändert und ausgebaut, neu erzählt und weiterverbreitet, denn sie sind niemals abgeschlossen. Sie gelten nicht wie heilige Texte als unveränderbar, sondern können immer wieder neu erzählt werden.⁷⁴

3.1.2 *Bücherwahl*

Um mit den Konventionen solcher Bücher vertraut zu werden und das Phänomen selbst zu erfassen, las ich einige Bücher, welche dem oben genannten Phänomen zuzuordnen sind. Die Lektüre diente zudem als Inspiration für mein eigenes Schreiben und zum Abstecken des Rahmens meiner Arbeit. Meine Bücherwahl beschränkt sich auf Werke, in denen ein antiker Mythos aus der Sicht einer Frau erzählt wird, und die nicht vor allzu langer Zeit erschienen sind. Nach diesen Kriterien legte ich folgende Literaturliste fest, deren Bücher ich als Vorbereitung für mein Schreiben las.

- Galatea - Madeline Miller
- Circe - Madeline Miller
- Penelope und die zwölf Mägde – Margaret Atwood
- Wir Töchter von Sparta – Claire Haywood
- Elektra, die hell Leuchtende – Jennifer Saint

⁷⁴ Löttscher, 2023 (ganzer Abschnitt bezieht sich auf genannte Quelle)

3.1.3 Erkenntnisse und Abstecken des Rahmens

Durch die Lektüre erkannte ich, dass sich ein Mythos auf ganz verschiedene Arten erzählen lässt und Freiraum zum Setzen eigener Schwerpunkte bietet. Die beiden Bücher «Wir Töchter von Sparta» und «Elektra, die hell Leuchtende» handeln beide vom Trojanischen Krieg, dennoch wurden andere thematische Schwerpunkte gesetzt. Durch die Wahl der erzählenden Figuren, die das Geschehen anders erleben und neue Blickwinkel öffnen, und das Setzen von Schwerpunkten können aus demselben Mythos unterschiedliche Geschichten entstehen. Daraus nahm ich mit, dass in einem Mythos viele Aspekte beleuchtet werden können, es aber wichtig ist, einen eigenen Schwerpunkt zu setzen und einen eigenen Ton zu finden.

Inhaltlich fiel mir auf, dass alle gelesenen Werke mit der Geburt oder zumindest der Kindheit der erzählenden Figur beginnen. Diese Art eine Geschichte zu beginnen gefiel mir sehr gut, da man so die Protagonistin ab Beginn ihres Lebens begleitet und den in den Mythen meist nur skizzenhaft dargestellten Figuren eine Vergangenheit schenkt. Für mich stand aus diesem Grund, bevor ich überhaupt mit der Planung begann, fest, dass auch meine Geschichte in der Kindheit meiner Protagonistin beginnen soll.

Des Weiteren zog sich das Erzählen von anderen Mythen, die nicht Teil der Haupthandlung sind, durch alle Bücher hindurch. Auch dieses Detail mochte ich sehr, da den Geschichten der Charakter einer Überlieferung zukam und die Handlung in einen erweiterten Kontext gesetzt wurde. Ich nahm aus der Lektüre auch die Inspiration, andere Mythen zu erwähnen.

Durch das Lesen anderer Werke war es mir zudem möglich, den Rahmen meines Schreibens einzugrenzen und mich an bestehenden Werken zu orientieren. Hierfür legte ich Kriterien fest, welche meine Arbeit erfüllen sollte, sodass ich mein Schreiben einer Form zuordnen und mich auf etwas stützen konnte. Diese Merkmale sind folgende:

- Erzählung
- Weibliche Figur als Erzählerin (Daphne)
- Änderungen am Handlungsstrang möglich
- Schwerpunkt auf Daphnes Empfinden

Eine Erzählung zu schreiben erschien mir für meine Arbeit passend, da dies angesichts des zeitlichen Aufwandes und der Orientierung an der Quelle von Ovid gut umsetzbar sein sollte. Ausschlaggebend für die Entscheidung, eine Erzählung zu schreiben, war vor allem das Merkmal der mittleren Länge.⁷⁵ Erzählungen sind nicht so umfangreich wie Romane, aber doch etwas länger als epische Kleinformen wie z.B. die Kurzgeschichte.⁷⁵ Ein Roman hätte sowohl den zeitlichen Rahmen als auch die Möglichkeiten zum Ausbau des Mythos gesprengt. Durch den Originaltext von Ovid ist die Haupthandlung von vornherein gegeben und die Ausbaumöglichkeiten beschränkt, weshalb für meine Arbeit die Form des Romanes

⁷⁵ Unbekannt, Erzählung, kein Datum

ausgeschlossen werden konnte. Der Umfang einer Kurzgeschichte ist von der Textlänge und der erzählten Zeit her (Kurzgeschichten beschreiben meist nur Minuten oder Stunden)⁷⁶ für mein Vorhaben zu gering.

Für die Erzählung sprach ausserdem das Merkmal der Überschaubarkeit der Handlung und der Figurenkonstellation.⁷⁵ Die Handlung von Erzählungen ist einsträngig und nicht sehr ausgesponnen oder komplex, sondern konzentriert sich vor allem auf einen Protagonisten und dessen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt.⁷⁵ Auf mein Vorhaben lässt sich das sehr gut übertragen, denn es stand schon früh fest, dass die Geschichte vor allem auf Daphne und die Interaktion mit ihrem Umfeld ausgerichtet sein soll. Aufgrund des beschränkten Umfangs wäre eine komplexe Handlung nicht realisierbar gewesen, weshalb es mir sinnvoller erschien, die Handlung auf das Wesentliche zu konzentrieren. Aus demselben Grund sollte die Handlung auch chronologisch ablaufen. Zeitsprünge in Form von Rückblenden oder Vorgriffen sind in der Regel nicht Teil von Erzählungen.⁷⁵ Falls dennoch Sprünge vorkommen, werden diese in Form von Briefen oder Erinnerungen vermittelt.⁷⁵

Auch wenn die Erzählung auf wahren Begebenheiten basiert, sind die erzählten Geschehnisse fiktional.⁷⁵ Jede nicht-fiktionale Textform konnte ich ausschliessen, da es in meiner Arbeit um mythologische Inhalte geht, welche ich wiederum verändere und um eigens erfundene Szenen ergänze.

Falls Erzählungen nicht mündlich vermittelt werden, sind sie in Prosa verfasst.⁷⁵ Da ich persönlich lieber in Prosa als in Versen schreibe, liess sich mein Vorhaben auch in dieser Hinsicht der Erzählung zuordnen.

Aus all den genannten Gründen legte ich mich auf die Gattung der Erzählung fest. Von den gelesenen Werken ist Madeline Millers «Galatea» am ähnlichsten, da es als einziges Werk meiner Literaturliste ebenfalls eine Erzählung ist.

3.2 Planung

Die Planung meiner eigenen Erzählung habe ich in zwei Teile unterteilt: einen theoretischen und einen praktischen Teil. Im theoretischen Teil habe ich für meine Arbeit das Buch «Wie man einen verdammten guten Roman schreibt» von James N. Frey und relevante Kapitel aus dem Buch «Write» von Ulrike Gerstner gelesen. Die wichtigsten Punkte habe ich in Form eines Merkblattes stichwortartig zusammengefasst. Im praktischen Teil habe ich anhand der neu erlernten Theorie und den Erkenntnissen aus Recherche, Analyse des Mythos und Lektüre meine eigene Erzählung geplant. Alles, was ich bisher erarbeitet habe, habe ich nun in Form der eigenen Erzählung zu etwas Neuem verarbeitet.

⁷⁶ Unbekannt, Kurzgeschichte, kein Datum

3.2.1 Figuren

Da gemäss James N. Frey gilt, dass die Figuren der Stoff, aus dem ein Roman gemacht wird, sind,⁷⁷ habe ich mich zuerst mit den Figuren beschäftigt. Die Figuren meiner Erzählung konnte ich nicht frei erfinden, da ich diese aus der Mythologie übernahm. Aus diesem Grund habe ich zuerst den mythologischen Hintergrund der Figuren durch Recherche in verschiedenen Lexika erarbeitet, sodass ich mich entweder bewusst an bestimmte Traditionen halten oder diese auch bewusst verändern konnte.

Figuren in einem Roman können entweder «flach» und «eindimensional» oder «rund» und «dreidimensional» sein.⁷⁸ Letztere sind durch drei Ebenen, die physiologische, die soziologische und die psychologische Ebene charakterisiert.⁷⁹

Anders als in Ovids Geschichte, in der Daphne ein flacher Charakter ist, soll in meiner Erzählung Daphne ein komplexer, dreidimensionaler Charakter sein. Ich arbeitete für Daphne also alle drei Ebenen aus, verlieh ihr ein Aussehen, ein soziales Umfeld und ein Innenleben. Mir war ausserdem wichtig, Daphne nicht wie in Ovids Text objektifiziert darzustellen und ihr einen eigenen, starken Willen zu verleihen. Ursprünglich hatte ich vor, verschiedene literarische Versionen und Rezeptionen des Mythos miteinander zu vergleichen und für die Ausarbeitung von Daphne bestimmte Elemente dieser Versionen zu übernehmen. Diesen Plan musste ich schon bald wieder verwerfen, da ich bei meiner Recherche auf keine literarischen Rezeptionen des Mythos gestossen bin. Ich orientierte mich hauptsächlich an Ovids Text und baute dort erwähnte Eigenschaften genauer aus, sodass ein aktiver und emanzipierter Charakter entstand. So habe ich zum Beispiel den Wunsch nach Jungfräulichkeit als das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit gelesen, welches in meiner Erzählung Daphnes beherrschende Leidenschaft⁸⁰ ist. In Ovids wie auch in meiner Geschichte hat der Wald und die Jagd bei Daphne einen hohen Stellenwert. Bei meiner Recherche bin ich aber auf die Erkenntnis gestossen, dass Daphne eigentlich eine Najade, also eine Nymphe der Quellen, Flüsse und Seen,⁸¹ ist.⁸² Die Tatsachen, dass Daphne eine Nymphe des Flusses ist, sich aber oft im Wald aufhält, konnte ich nicht miteinander übereinbringen und auch durch Recherche kam ich zu keiner Erklärung. Ausgehend von James N. Freys Theorie zum Schreiben ist es für den Autor wichtig, den Hintergrund seiner Figuren zu kennen⁸³. Daher kam für mich diese Informationslücke gerade gelegen, um die Vorgeschichte Daphnes zu konstruieren. Ich verband den Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit (beherrschende Leidenschaft) mit der Diskrepanz zwischen Wesen (Najade) und Aufenthaltsort (Wald) und erschuf so anhand der wenigen vorhandenen Informationen eine plausible Vorgeschichte, wonach Daphne sich schon immer nach dem Wald

⁷⁷ Frey (2018), S.17

⁷⁸ Frey (2018), S.18f.

⁷⁹ Frey (2018), S.20 ff.

⁸⁰ Frey (2018) S.33

⁸¹ Fink (2003), S. 212

⁸² Unbekannt, Daphne Wikipedia, kein Datum

⁸³ Frey (2018), S.23ff.

als Verkörperung der Freiheit sehnte, obwohl sie am Fluss des Vaters lebte. Teil von Daphnes Vorgeschichte ist auch ihre Familie. Der Vater Penëus ist aus Ovids Text bekannt, auf eine Mutter bin ich bei der Recherche nicht gestossen. Da ich keinen Anhaltspunkt betreffend Mutter hatte, verzichtete ich auf diese Figur. Wie ich durch Nachforschungen herausfand, hat der Flussgott Penëus mit verschiedenen Frauen noch weitere Kinder, darunter die Töchter Stilbe⁸⁴, Menippe⁸⁵, Orseis⁸⁶ und Iphis⁸⁷. Die Halbschwestern Daphnes sollten in der Geschichte vorkommen, jedoch nicht als einzelne, unterschiedliche Charaktere, sondern als einheitliche Gruppe, die als «die Najaden» oder «die Halbschwestern» bezeichnet wird. Bisher wusste ich nicht viel über Nymphen, weshalb ich mich darüber informierte. Leider musste ich feststellen, dass es praktisch keine Literatur zu Nymphen gibt und Mythologiebücher nur sehr kurze Abschnitte zu Nymphen beinhalten, weshalb ich den Alltag Daphnes und ihrer Halbschwestern anhand weniger Informationen konstruierte. Bekannt ist aber, dass Nymphen weibliche⁸⁸ Naturgottheiten⁸⁹ von besonderer Schönheit⁹⁰ sind und gewöhnlich als Gruppe auftreten.⁸⁹ Ihre Aufgabe ist es, die Natur zu schützen und zu bewachen.⁹⁰ Sie erscheinen tanzend, musizierend und bogenspannend⁹¹ und flirten häufig mit Satyrn und Silenen.⁹¹ Generell sind sie liebenswerte Wesen⁹², insbesondere Najaden sind aber für ihre extreme Eifersucht bekannt.⁹³ Diese Informationen verwendete ich zur Charakterisierung Daphnes Halbschwestern.

Für Apollo fertigte ich zwar auch eine Übersicht mit allen drei Ebenen an, was bei ihm deutlich einfacher war als bei Daphne, da er als bekannte mythologische Figur bereits eingehend charakterisiert ist. Daher konnte ich mich bei ihm weitgehend auf den Text von Ovid und die Recherche zu seinem mythologischen Hintergrund stützen.

Zur Ausarbeitung des Vaters Penëus entnahm ich Ovids Geschichte zwei Hinweise auf Charakterzüge und baute diese weiter aus. Aus der Tatsache, dass er Daphne den Wunsch nach Jungfräulichkeit gewährt und ihre Bitte nach einer Verwandlung erfüllt, schloss ich, dass Penëus eine gutmütige Figur ist. Auch in meiner Geschichte zeichnet er sich durch diese Charaktereigenschaft aus. Ein weiterer Hinweis zu seiner Persönlichkeit liefern die vermehrten Forderungen nach einem Schwiegersohn und nach Enkeln. Er übt gewissen Druck auf Daphne aus und scheint in traditionellen Vorstellungen verankert zu sein. Zudem ist Daphne stark von ihm abhängig. Ausgehend von diesem Umstand stellte ich Penëus als Patriarchen dar. Diese beiden Eigenschaften führte ich zusammen, sodass Peneus in meiner Geschichte ein gutmütiger

⁸⁴ Unbekannt. Stilbe (Tochter des Peneios) Wikipedia. Kein Datum

⁸⁵ Unbekannt. Menippe (Tochter des Peneios) Wikipedia. Kein Datum

⁸⁶ Unbekannt. Orseis (Tochter des Peneios) Wikipedia. Kein Datum

⁸⁷ Unbekannt. Iphis (Tochter des Peneios) Wikipedia. Kein Datum

⁸⁸ Fink (2003), S.83

⁸⁹ Herder Lexikon (1981), S.152

⁹⁰ Kraa, 2022

⁹¹ Fink (2003), S.219

⁹² Blackwell (2015), S.83

⁹³ Unbekannt, Najade Wikipedia, kein Datum

Vater ist, der eigentlich nur das Beste für seine Töchter will, durch die Unterstützung des Patriarchats die Freiheit seiner Töchter einschränkt.

Amor wird in meiner Erzählung zwar erwähnt, hat aber keinen Auftritt. Dies einerseits aus dem Grund, dass der anfängliche Konflikt zwischen Apollo und Amor nicht geschildert werden kann, da Daphne als Erzählerin diesen nicht miterlebt hat, und andererseits aus dem Grund, dass ich nicht wollte, dass die Figuren in meiner Erzählung bloss Marionetten Amors sind und sich nicht aus freiem Willen so verhalten, wie sie es tun. Die Liebespfeile sind in meiner Geschichte folglich nicht von grosser Wichtigkeit, sie werden bloss metaphorisch erwähnt.

In Ovids Geschichte wird die Jagdgöttin Diana als Vorbild Daphnes erwähnt. Ich nutzte dies, indem ich Diana als handelnde Figur in meine Geschichte einbaute. Auf die Idee, Diana in die Geschichte einzubauen, kam ich ursprünglich dadurch, dass ich das Thema der Solidarität unter Frauen beleuchten wollte. (siehe Kapitel 3.3.5) Für meine Geschichte ist Diana eine Schlüsselfigur, da durch ihren Auftritt entscheidende Ereignisse aus dem Originaltext bewusst verändert werden.

3.2.2 *Schauplatz*

Die Erzählung spielt sich an zwei verschiedenen Schauplätzen ab: dem Fluss und dem Wald. Beide Schauplätze befinden sich im Tempe-Tal, da sich durch Recherche herausstellte, dass die Geschichte von Apollo und Daphne gemäss mythologischem Verständnis dort anzusiedeln ist.⁹⁴ Das Tempe-Tal bezeichnet ein steiles Durchbruchstal im griechischen Thessalien, das vom Fluss Pineios ausgefressen wurde.⁹⁴

3.2.3 *Handlung*

Die Haupthandlung der Erzählung orientiert sich stark an derjenigen von Ovid. Ich habe jedoch einige Änderungen an der Handlung vorgenommen. Entscheidend für meine Handlung ist der Perspektivenwechsel. In Ovids Werk werden die Geschichten von einem auktorialen Erzähler⁹⁵ erzählt, bei mir jedoch von Daphne als Ich-Erzähler. Dies bedingt, dass die Handlung nicht mit dem Konflikt zwischen Apollo und Amor beginnen kann, da Daphne dies nicht erlebt. Anstelle dessen beginnt meine Erzählung mit der Vorgeschichte Daphnes, auf welche die bereits von Ovid bekannte Handlung folgt. Daraus entstand die Handlung, welche in Abbildung 11 dargestellt ist. Im Folgenden wird erklärt, welche Überlegungen zur Entstehung dieser Handlung geführt haben.

⁹⁴ Unbekannt, Tempe-Tal Wikipedia, kein Datum

⁹⁵ Frey, 2018, S.126f.

In einem ersten Ansatz der Planung besaßen Daphne und ihre Halbschwestern die Fähigkeit zu sprechen. Die Vorgeschichte Daphnes lautete so, dass die Halbschwestern sie aus Eifersucht missbilligten, da Daphne von ihrem Vater eine Perle geschenkt bekam. Daphne wurde dadurch stark verletzt, begann nach und nach weniger zu sprechen, bis sie verzweifelt in den Wald flüchtete. An dieser Geschichte gefiel mir der wehmütige Tonfall nicht besonders, da er nicht zu einer starken und aktiven Hauptfigur passt. Unerwünscht war ausserdem der Fokus der Geschichte, der eher auf Daphnes Kindheitstrauma anstatt auf den gesellschaftlichen Themen lag. Ich änderte dies in einem zweiten Ansatz der Planung so, indem Daphne aus freiem Willen vom Fluss aufgrund der dort herrschenden Einschränkung weggehen wollte. Dies empfand ich als viel passender für eine feministische Erzählung, denn durch den freiwilligen Ausbruch beweist Daphne zum ersten Mal ihren starken, eigensinnigen Charakter. Die Metamorphose blieb unabhängig von dieser Änderung immer noch dieselbe (Verwandlung von Schweigen zu Sprechen), die Erklärung für die Sprachlosigkeit fiel durch die Änderung jedoch weg. Ich entschied mich also dazu, dass die Najaden in meiner Erzählung grundsätzlich nicht sprechen, sondern nur singen und kichern können, was nicht der mythologischen Wahrheit entspricht. Ich traf hier bewusst die Entscheidung die mythologische Wahrheit zu missachten. Zwar hätte ich gerne viele mythologisch korrekte Umstände wie möglich geschildert, nahm mir hier aber die Freiheit, bewusst einen Umstand zu verändern, denn durch das Schweigen der Najaden wird der Fokus auf die gesellschaftlichen Themen verstärkt, was in meiner Erzählung sehr erwünscht ist.

Die Haupthandlung ist zwar stark an Ovids Geschichte angelehnt, wurde jedoch nicht genau so übernommen. Der Hauptunterschied liegt in der Metamorphose, in deren Zuge sich Daphne nicht in einen Lorbeerbaum verwandelt, sondern die Fähigkeit zu sprechen bekommt. Bei meiner Erzählung geht es hauptsächlich um die Auseinandersetzung Daphnes mit ihrer Umwelt, wobei sie sich in einem äusseren Konflikt befindet. Ein äusserer Konflikt kennzeichnet einen Konflikt zwischen Hauptfigur und Gesellschaft, wobei die Hauptfigur sich gegen äussere Widerstände behaupten muss.⁹⁶ In diesem Fall besteht dieser Konflikt darin, dass Daphne sich Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung wünscht, ihr das aber durch äussere Widerstände (Bevormundung durch Vater und sexuelle Gewalt durch Apollo) verwehrt wird. Indem Daphne durch die Metamorphose die Fähigkeit zu sprechen erhält, wird dieser Konflikt gelöst, da sie nun für sich selbst eintreten kann.

Durch die Handlung werden die gesellschaftlichen Themen, welche bereits in der antiken Version vorhanden waren (Misogynie, Patriarchat, sexuelle Gewalt), aufgegriffen, und durch aktuellere gesellschaftliche Themen (Feminismus, Emanzipation, MeToo-Bewegung, Aufheben des Patriarchats) ergänzt. Meine Erzählung ist feministisch, weil Daphne als weibliche Figur die Erzählerin der Geschichte ist und gegen das Patriarchat und sexuelle Gewalt an Frauen vorgeht. Sie ist eine starke Heldin, die ihre eigene Geschichte durch aktives Eingreifen ändert, das Schweigen der Frauen durchbricht und die Stimme für sich erhebt. Durch

⁹⁶ Gerstner (2022), S.92

meine eigene Version des antiken Mythos werden die aktuellen gesellschaftlichen Themen der sexuellen Gewalt, der strukturellen Diskriminierung und Misogynie, die durch die MeToo-Bewegung 2017 in die Öffentlichkeit gebracht wurden, aufgegriffen. Dabei werden gesellschaftliche Themen, welche bereits in der antiken Version vorhanden waren (Misogynie, Patriarchat, sexuelle Gewalt), aufgegriffen, und durch aktuellere gesellschaftliche Themen (Feminismus, Emanzipation, MeToo-Bewegung, Aufheben des Patriarchats) ergänzt. Meine Erzählung verbindet also Vergangenheit und Gegenwart miteinander und ruft zur Aufhebung alter Strukturen auf.

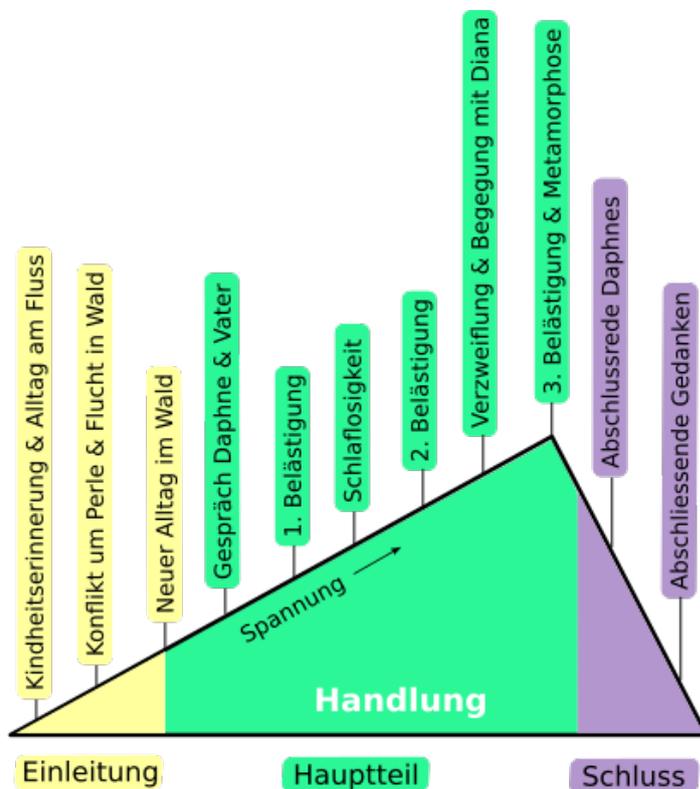


Abb. 11

4 Erläuterungen zur Erzählung

In meiner eigenen Erzählung habe ich verschiedene Themen, auf die ich während der Analyse und Interpretation des Mythos «Apollo und Daphne» gestossen bin, aufgegriffen. Nachfolgend werde ich meine Gedanken zu diesen Themen in der eigenen Erzählung genauer erläutern. Dabei werde ich nicht auf jeden einzelnen Aspekt zu sprechen kommen, anstelle dessen nenne ich die wichtigsten Grundzüge und Themen in meiner Erzählung. Weitere, auf konkrete Textstellen bezogene Erläuterungen, sind im Anhang nachzulesen.

4.1 Patriarchat

Wie ich bei der Analyse von «Apollo und Daphne» festgestellt habe, werden im Mythos Umstände geschildert, die von einem patriarchalen System zeugen. In meiner Erzählung habe ich diesen Aspekt etwas verändert dargestellt.

Der Fluss repräsentiert ein patriarchalisches System. An diesem Schauplatz ist die Freiheit der dort lebenden weiblichen Bewohner, den Najaden, stark eingeschränkt und sie werden von ihrem Vater, dem Flussgott Penëus, bevormundet. Ihre Erziehung ist darauf ausgerichtet, dass sie möglichst das Idealbild einer Frau erfüllen und daher leicht an einen Mann verheiratet werden können. Sie können nicht sprechen, sondern nur wortlos singen und kichern, da die ideale Frau gemäss römischen Vorstellungen still ist.⁹⁷ Ihnen wird suggeriert, dass Schönheit ein äusserst erstrebenswertes Gut sei, da auch das die Schliessung einer Ehe erleichtert. Sie können also nie zu dem, was der Vater sagt, Stellung nehmen, sondern nur seinen Worten stumm zunicken. Die Najaden werden dementsprechend vollständig ihrem Vater unterworfen und sind machtlos.

Der Vater verkörpert die herrschende Schicht in einem patriarchalen System. Durch die Schilderung seines Körpers als «kaum vom Fluss zu unterscheiden» wird auf die enge Verknüpfung zwischen ihm und dem patriarchalen System angespielt. Als einzige Figur am Fluss, die sprechen kann, ist er in der mächtigsten Position, in der er über die anderen Figuren frei verfügen kann. Dies äussert sich zum Beispiel, analog zu Ovids Version des Mythos, in der Forderung nach einem Schwiegersohn und Enkeln. Er persönlich meint es jedoch nicht schlecht mit seinen Töchtern, was sich darin zeigt, dass er Daphne nach der Flucht in den Wald vermehrt gesucht hat und er froh ist, sie wieder zu sehen, als sie zufälligerweise an den Fluss gelangt.

Immer wieder wird die tiefe Verwurzelung und die Omnipräsenz des Patriarchates angedeutet. Zur Geltung gebracht wird dies an der Stelle, in der Daphne feststellt, dass sie zwar geglaubt hat, dem Patriarchat entkommen zu sein, aber nun erkennt, dass sie noch immer im väterlichen Netz gefangen ist. Die Metaphorik des Netzes stellt das Patriarchat dar, das bereits so lange existiert, dass es weit verbreitet ist und nicht hinterfragt wird. Mit den im Netz gefangenen Fliegen sind die Frauen gemeint, welche durch das Patriarchat eingeschränkt werden. Die

⁹⁷ Göthling (2019)

Spinnen stehen für die Männer, die zwar das dominierende Geschlecht sind, aber dennoch gewissermassen dem Patriarchat unterliegen, da auch sie in die Rolle des Herrschens gedrängt werden.

4.2 Emanzipation

Anders als der Fluss verkörpert der Wald Freiheit. Seit Daphne ein Kind ist, sehnt sie sich nach dieser Freiheit und will aus den beengenden Lebensverhältnissen am Fluss ausbrechen. Der Wunsch nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit war schon immer in Daphnes Wesen verankert, was sie von den anderen Najaden unterscheidet. Das Leben am Fluss empfindet sie als öde, Selbstentfaltung wird ihr dort verwehrt, Langeweile und Unterforderung lässt die Tage endlos erscheinen. Zudem sagt ihr die Wertvorstellung am Fluss nicht zu.

Sie ergreift die erstbeste Möglichkeit, um in den Wald zu fliehen, und bricht aus der vertrauten Umgebung aus. Daphne baut sich selbst ein Leben auf und findet im Bogenschiessen ihre Erfüllung. Der Ausbruch ermöglicht ihr eine freie Entfaltung und zeigt, dass Daphne eine emanzipierte Protagonistin ist.

4.3 Sexuelle Gewalt

Die sexuelle Gewalt ist in meiner Erzählung wie auch in Ovids Mythos ein zentrales Thema. Apollo bedrängt Daphne auf dieselbe Art und Weise wie bei Ovid. Im Unterschied zu Ovids Text werden in meiner Erzählung Daphnes Empfindungen und Reaktionen auf die sexuelle Gewalt ausführlicher geschildert.

Die erste Bedrängung erfolgt auch hier durch taxierende Blicke. Dass Apollos Liebe nur auf Daphnes Aussehen beruht, habe ich dadurch dargestellt, dass sich sein Blick an dem von Daphne entzündet. Sobald er sie also erblickt, entbrennt er in Liebe. Hier habe ich den Vergleich mit dem Feuer von Ovid etwas verändert wieder aufgegriffen. Daphnes durch Apollos Blicke ausgelöstes Unwohlsein habe ich dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie das Gefühl hat, die Blicke würden ihre Haut verbrennen. Daphne fühlt sich von Apollo bedroht und auf die Schönheit reduziert. Es stört sie, wie ein Objekt betrachtet und begehrt zu werden. Als Folge leidet sie an Schlaflosigkeit.

Die zweite Belästigung durch Apollo erfolgt wie bei Ovid verbal. Apollo nennt analog zu Ovid die Liebe als Grund seiner Verfolgung. Daphne macht sich dazu Gedanken und kommt zum Schluss, dass Apollo sie gar nicht kennt und es sich dabei nicht um tiefgründige Liebe handeln kann. Sie erkennt die reine Körperlichkeit hinter Apollos Begehren und ist davon abgestossen. Daphnes Empfinden steigert sich mit Apollos Belästigung. Sie fühlt sich nicht bloss bedroht und angewidert, sondern ist verzweifelt. In der Passage nach Apollos Belästigung kommt dies durch das Gefühl der Isolation und der Hoffnungslosigkeit, die sie selbst in ihrem Wald empfindet, zum Ausdruck.

Während der dritten Belästigung verfolgt Apollo Daphne. Anders als bei Ovid endet die Verfolgung nicht mit der Verwandlung zum Lorbeerbaum und dem damit einhergehenden

Verstummen, sondern mit dem Erhalt der Fähigkeit zu sprechen. Dies ist der entscheidende Unterschied zur Darstellung der sexuellen Gewalt. Während bei Ovid die sexuelle Gewalt verschwiegen wird, hat Daphne hier die Möglichkeit darüber zu sprechen. Die Veränderungen durch die MeToo-Bewegung werden in diesem Aspekt dargestellt. Ich konnte so aus einer antiken Geschichte gesellschaftliche Themen übernehmen, deren Darstellung aber zeitgemässer gestalten, sodass aktuelle gesellschaftliche Themen in meiner Erzählung angesprochen werden.

4.4 Schweigen und Sprechen

Die Symbolik des Schweigens und des Sprechens hat in meiner Erzählung eine ganz bedeutende Stellung. Anhand dieses Schwerpunktes habe ich verschiedene Gebiete thematisiert, welche mit dieser Symbolik in Verbindung gebracht werden können.

Das Verstummen, das bei Ovid durch die Metamorphose erfolgt, umschreibt das Schicksal vieler Opfer sexueller Gewalt. Auch in meiner Erzählung wird diese Machtlosigkeit der Opfer sexueller Gewalt durch das Unvermögen, zu sprechen, dargestellt. Die Najaden erfahren durch die Satyrn sexuelle Gewalt, sie können einander aber nicht davon erzählen. Daphne erkennt diesen Umstand, aber auch sie kann anfangs nicht darüber sprechen. Angesichts der MeToo-Bewegung, welche nach und nach zu einem Umdenken führt und in der Öffentlichkeit auf das Thema der sexuellen Gewalt aufmerksam macht, war für mich bald einmal klar, dass ich in meiner Geschichte Daphne auf keinen Fall durch die Verwandlung verstummen lassen will. Anstatt ihr die Sprache zu nehmen, habe ich ihr durch die Metamorphose die Fähigkeit zu sprechen geschenkt. Mit ihrer Stimme kann sie nun endlich um ihre Freiheit kämpfen und Selbstbestimmung erlangen. Sie ruft, in Anlehnung an die MeToo-Bewegung, dazu auf, sexuelle Gewalt durch das verbreitete Ansprechen dieser Thematik zu bekämpfen.

Das anfängliche Schweigen ist auch für die Unterordnung der Frauen in einem patriarchalen System zu lesen. In der römischen Antike waren Frauen ganz von Politik und dem öffentlichen Leben ausgeschlossen, ein Mitspracherecht bei bedeutenden Entscheidungen blieb ihnen verwehrt, das Idealbild der Frau war still und unterwürfig.⁹⁸ Diesen tragischen Umstand habe ich durch das Schweigen der Najaden überspitzt präsentiert.

Das Verleihen der Sprache ist auch auf einer anderen als nur der inhaltlichen und auf den Text bezogenen Ebene zu betrachten. In meiner Erzählung habe ich Daphne eine Stimme verliehen, indem sie die Erzählerin der Geschichte ist und ungehörte Sichtweisen zum Geschehen offenlegt. Dieses Verleihen der Fähigkeit, nach all den Jahrtausenden des Schweigens zu sprechen, wird durch die Metamorphose noch stärker hervorgehoben. Die Metamorphose stellt also das dar, was ich durch meine Erzählung erreicht habe: ungehörten Stimmen die Fähigkeit zu sprechen zu schenken.

⁹⁸ Göthling (2019)

4.5 Solidarität unter Frauen

Ein neuer Aspekt, welcher ich in meiner Erzählung eingebaut habe, ist die Solidarität unter Frauen. Diese ist sowohl in der Beziehung zwischen Diana und Daphne als auch in derjenigen zwischen den Najaden und Daphne festzustellen.

In aller Hoffnungslosigkeit wendet sich Daphne nicht an ihren Vater, sondern an die jungfräuliche Jagdgöttin. Diese steht ihr in der schwierigen Situation bei und ermutigt Daphne, für ihre Freiheit zu kämpfen. Bisher wünschte sich Daphne immer eine Verwandlung, um Apollos Nachstellungen zu entkommen, doch Diana bringt sie von diesem Wunsch ab. Die Solidarität von Diana und ihren bogenspannenden Nymphen als Begleiterinnen verleiht Daphne Stärke, sodass sie sich von der Rolle als «Beute» in die Position eines zu Apollo gleichwertigen «Raubtieres» erhebt. Gegensätzlich zu Ovids Geschichte, in welcher der Vater die Verwandlung ausführt, in deren Folge Daphne sich als Lorbeerbaum Apollo unterordnet und verstummt, ist es in meiner Erzählung Diana, welche Daphnes Gebet erhört und die Verwandlung bewirkt. Diese Verwandlung ist als Umkehrung zu derjenigen bei Ovid zu lesen, denn Daphne erhält dadurch die Sprechfähigkeit, wodurch sie sich endgültig aus dem Besitz eines anderen befreien kann.

Daphne führt weiter, was Diana begonnen hat, und zeigt sich gegenüber den anderen Najaden solidarisch. Sie ist nun in der Lage, zu sprechen, und will dies auch den anderen Najaden beibringen, sodass das ewige Schweigen durchbrochen wird.

Die Solidarität unter den Frauen ist ein emanzipatorischer Schritt, der das Patriarchat langsam zerbröckeln lässt.

5 Schlusswort

Ich bin sehr zufrieden damit, mein Vorhaben, das Schreiben einer eigenen Version eines antiken Mythos, erfüllt zu haben. Ich weiss nun, dass sehr viel Arbeit erforderlich ist, um einen bereits bestehenden Text neu zu interpretieren, daraus eine eigene Handlung zu entwickeln und diese in Form einer Erzählung zu formulieren.

Durch diese Arbeit habe Einblick in das Planen und Durchführen grösserer Arbeiten bekommen. Bei solchen grösseren Arbeiten gibt es unzählige Abzweigungen, die man einschlagen kann, und Entscheidungen, die man bis zum Erreichen des Zieles treffen muss. Ich habe gelernt, mich damit zurecht zu finden und meinen eigenen Weg zu gehen, um eine solche Arbeit zu bewältigen.

Ich habe ausserdem gelernt, eine lange Zeit genau an einem Text dranzubleiben und dadurch Themen zu eröffnen, welche auf den ersten Blick nicht offensichtlich sind. Dadurch stiess ich auf gesellschaftliche Themen, die gewissermassen auch heute noch in unserer Gesellschaft zu finden sind. Veränderungen, wie sie die MeToo-Bewegung mit sich bringt, führen jedoch zu einem Umdenken, sodass heutzutage die Auffassung von Misogynie und sexueller Gewalt eine andere ist als in der römischen Antike. In antiken Texten lassen sich gesellschaftliche Themen finden, die noch heute relevant sind, jedoch müssen diese, zur zeitgemässen Darstellung in einer Erzählung, verändert dargestellt werden. Dennoch ist es möglich, die Vergangenheit und die Gegenwart zu verbinden und gemeinsame gesellschaftliche Themen dadurch zu beleuchten.

Diese Arbeit ermöglichte es mir, nun endlich ein eigenes Buch zu planen und zu schreiben. Ich lernte, dass die Planung nicht linear erfolgt und es möglicherweise auch einen zweiten Ansatz braucht, um eine Erzählung fertigzustellen.

Als sehr hilfreich erwiesen hat sich die Unterteilung der Arbeit in eine überschaubare Anzahl an Arbeitsschritten. Auf diese Weise war es mir möglich, während des ganzen Prozesses eine Struktur zu bewahren und den Fokus der Arbeit nicht zu verlieren.

Eine Schwierigkeit meiner Arbeit war es, ein Mass zwischen Orientierung an Ovids Primärquelle und eigenen Ideen zu finden. Eine bereits bestehende Geschichte als Ausgangspunkt für meine eigene Erzählung zu wählen war zwar einerseits hilfreich, da eine inhaltliche Leitlinie vorgegeben war, andererseits schränkte es die Ideenfreiheit ein und gab einen Rahmen vor, der nicht beliebig ausgedehnt werden konnte.

Ich bin sehr froh darüber, mich für diese Arbeit entschieden zu haben. Es lag mir sehr am Herzen, Daphne als Repräsentantin vieler ungehörter weiblicher Stimmen in der antiken Literatur die Fähigkeit zu sprechen zu verleihen und selbst Teil des Chors zu sein, der das jahrtausendlange Schweigen durchbricht.

6 Literaturverzeichnis

Atwood, Margaret: Penelope und die zwölf Mägde. München. 1. Aufl. 2022

Blackwell, Christopher W. und Blackwell, Amy Hackney: Mythologie für Dummies. Aufl. 2015, Weinheim

Dolderer, Winfried: Sexbesessen, machthungrig, männlich. In: Spektrum, 26.01.2022
<https://www.spektrum.de/news/antike-dichtkunst-sexbesessen-machthungrig-maennlich/1975408> (abgerufen am 3.8.2023)

Eberle, Lisa: «Nein heisst Nein!» ... oder doch nicht? Über die Selbstverständlichkeit sexualisierter Gewalt gegen Frauen in der Antike und heute, In: Medium, 25.03.2019
<https://medium.com/dem-schicksal-entkommen-antike-texte-moderne/antonia-buroh-nein-heit-nein-oder-doch-nicht-65888afef475> (abgerufen am 3.8.2023)

Fink, Gerhard: Who's who in der antiken Mythologie. München. 11. Aufl. 2003

Frey, James N: Wie man einen verdammt guten Roman schreibt. Köthen. 2018

Gerstner, Ulrike: Write. Köln. Auflage 2022

Göthling, Kristina: Vergewaltigung in antiker Mythologie: Göttliche Gewalt und jungfräuliche Opfer. In: Der Standard, 10. April 2019
<https://www.derstandard.at/story/2000099892237/vergewaltigung-in-antiker-mythologie-goettliche-gewalt-und-jungfraeuliche-opfer> (abgerufen am 3.8.2023)

Herder Lexikon: Griechische und römische Mythologie. Götter, Helden, Ereignisse, Schauplätze. Freiburg im Breisgau. 7. Aufl. 1981

Heywood, Claire: Wir Töchter von Sparta. München. Aufl. 2022

Kraa, Nikola: Nymphen: Bedeutung in der griechischen Mythologie. In: Focus Online. 06.03.2022
https://praxistipps.focus.de/nymphen-bedeutung-in-der-griechischen-mythologie_142752 (abgerufen am 17.8.2023)

Lamm, Lisa: Diskriminierung von Frauen: Woher kommt das Patriarchat? In: National Geographic, 19.02.2023
<https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2023/01/patriarchat-schwache-geschlecht-kulturelle-erfindung-frau-mann-gleichberechtigung#:~:text=Die%20Erfindung%20der%20sozialen%20Ungleichheit,%20Dund%20Sammler%20Gruppen%20zusammen> (abgerufen am 5.8.2023)

Lötscher, Christine, Das Rätsel Frau*. Mythologie, Feminismus und Populärkultur. 2023
<https://www.zazh.uzh.ch/de/Videos/ZAZH-Ringvorlesung--Das-Raetsel-Mensch,-zwischen-Antike-und-heute-.html> (abgerufen am 16.05.2023)

Lücht, Wilko: Untersuchung zu den Gleichnissen in Ovids Metamorphosen. Göttingen. 2018

Miller, Madeline: Ich bin Circe. München. 4. Aufl. 2019

Miller, Madeline: Galatea. Erzählung. München. Aufl. 2022

Minichshofer, Hannah: Male Gaze – Frauen als Objekt der Begierde, kein Datum
<https://www.floo.media/artikel/the-male-gaze-theory-erklaert/> (abgerufen am 16.8.2023)

Möller, Melanie: Ovid. 100 Seiten. Ditzingen, Aufl. 2016

Ovidius Naso, Publius: Metamorphosen, In: Von Albrecht, Michael (Hg.): Ditzingen, Aufl. 2019

Saint, Jennifer: Elektra, die hell Leuchtende. Berlin. Aufl. 2022

Unbekannt, Apollo und Daphne, kein Datum
<https://de.borghese.gallery/skulpturen/apollo-und-daphne.html> (abgerufen am 17.10.2023)

Unbekannt, Daphne (Mythologie), kein Datum
[https://de.wikipedia.org/wiki/Daphne_\(Mythologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Daphne_(Mythologie)) (abgerufen am 17.10.2023)

Unbekannt, Erzählung, kein Datum
<https://wortwuchs.net/erzaehlung/> (abgerufen am 19.8.2023)

Unbekannt, Gewalt gegen Frauen: Ursachen und Folgen, kein Datum
<https://medicamondiale.org/gewalt-gegen-frauen/ursachen-und-folgen> (besucht am 14.10.2023)

Unbekannt, Iphis (Tochter des Peneios). Kein Datum
[https://de.wikipedia.org/wiki/Iphis_\(Tochter_des_Peneios\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Iphis_(Tochter_des_Peneios)) (abgerufen am 29.07.2023)

Unbekannt, Lorbeer Herkunft und Geschichte, kein Datum
<https://www.azafran.de/lorbeer-herkunft.html> (abgerufen am 25.02.2023)

Unbekannt, Aition, kein Datum
<https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/40946> (abgerufen am 05.03.2023)

Unbekannt, Kurzgeschichte, kein Datum
<https://wortwuchs.net/kurzgeschichte-merkmale/> (abgerufen am 19.8.2023)

Unbekannt, Male Gaze vs. Female Gaze in den Medien, 2021
<https://lehrerweb.wien/aktuell/single/news/male-gaze-vs-female-gaze-in-den-medien>
(abgerufen am 11.8.2023)

Unbekannt, MeToo-Bewegung, kein Datum
<https://studyflixx.de/allgemeinwissen/metoo-bewegung-6057> (besucht am 05.08.2023)

Unbekannt, MeToo, kein Datum
<https://www.studysmarter.de/schule/geschichte/geschichte-des-21-jahrhunderts/metoo/>
(besucht am 05.08.2023)

Unbekannt, Neolithische Revolution, kein Datum
<https://learnattack.de/schuelerlexikon/geschichte/neolithische-revolution> (abgerufen am 17.10.2023)

Unbekannt, Sexuelle Gewalt – immer noch ein Tabu?, kein Datum
<https://www.sexuellegewalt.at/verstehen-handeln/tabus-vorurteile/> (abgerufen am 15.8.2023)

Unbekannt, SIP Projekt «You gaze, I gaze» - Das Phänomen «Male Gaze», kein Datum
<https://kisd.de/projects/sip-projekt-male-gaze/> (abgerufen am 16.8.2023)

Unbekannt: Was ist sexuelle Gewalt an Frauen?, kein Datum
<https://www.sexuellegewalt.at/informieren/was-ist-sexuelle-gewalt-an-frauen/#:~:text=Sexuelle%2Fsexualisierte%20Gewalt%20umfasst%20alle,von%20Drohungen%20oder%20Gewalt%20aufgezwungen>
(abgerufen am 15.8.2023)

Unbekannt: Was ist eigentlich Objektifizierung?, 2015
<https://www.fsinf.at/posts/de/2015-01-02-teil-3-was-ist-eigentlich-objektifizierung/>
(abgerufen am 11.8.2023)

Unbekannt, Wikipedia Daphne, kein Datum
<https://en.wikipedia.org/wiki/Daphne> (17.08.2023)

Unbekannt. Wikipedia Menippe (Tochter des Peneios). Kein Datum
[https://de.wikipedia.org/wiki/Menippe_\(Tochter_des_Peneios\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Menippe_(Tochter_des_Peneios)) (abgerufen am 29.07.2023)

Unbekannt, Wikipedia Najade , kein Datum
<https://de.wikipedia.org/wiki/Najade> (abgerufen am 17.08.2023)

Unbekannt. Wikipedia. Orseis. Kein Datum
<https://de.wikipedia.org/wiki/Orseis> (abgerufen am 29.07.2023)

Unbekannt. Wikipedia Stilbe (Tochter des Peneios). Kein Datum
[https://de.wikipedia.org/wiki/Stilbe_\(Tochter_des_Peneios\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stilbe_(Tochter_des_Peneios)) (abgerufen am 29.07.2023)

Unbekannt, Wikipedia Tempe-Tal , kein Datum
<https://de.wikivoyage.org/wiki/Tempe-Tal> (abgerufen am 17.08 2023)

Unbekannt: Von A bis Z, kein Datum
<https://www.sexuellegewalt.at/informieren/von-a-bis-z/> (besucht am 15.8.2023)

Stark, Jonathan, Die Erfindung der Oper, 2021
<https://starkconductor.com/de/opera-invention/> (abgerufen am 17.10.2023)

Von Albrecht, Michael: Ovids Metamorphosen. Texte, Themen, Illustrationen. Heidelberg. Aufl. 2014

Wesselmann, Katharina: Die abgetrennte Zunge. Sex und Macht in der Antike neu lesen. Darmstadt. 1. Aufl. 2021.

Wesselmann, Katharina: Metamorphosen der sexuellen Gewalt. In: Zeit online, 10.09.2019
https://www.zeit.de/kultur/2019-09/lateinunterricht-sexuelle-gewalt-antike-texte-metoo-10nach8?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F (abgerufen am 3.8.2023)

Wulff, Jutta: Die ovidische Daphne und ihre Rezeption in der englischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Frankfurt am Main. 1987

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

[Apollon et Daphné, Francesco Albani \(1578 – 1660\), 1615 – 1620](#)
<https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010062296> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 2:

Daphné (poursuivie par Apollon), Guillaume Coustou (1677 – 1746), 1713 – 1715
<https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010091996> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 3:

Apollo and Daphne, Theodoor van Thulden (1606 – 1669), [1636 – 1638](#)
<https://www.museodelprado.es/en/the-collection/art-work/apollo-and-daphne/c6e60b84-6576-4d42-a1d5-b00794d30102?searchid=19e91adf-13b6-a3ba-1d52-d8544309f631> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 4:

Apollo and Daphne, John William Waterhouse (1849 – 1917), 1908
https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Apollo_and_Daphne_waterhouse.jpg (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 5:

Apollon et Daphné, Théodore Chassériau (1819 – 1856) 1844/1845
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/cl010067000> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 6:

[Apollo and Daphne, Piero del Pollaiuolo \(1441 – 1496\), 1470 – 1480](#)
<https://www.nationalgallery.org.uk/paintings/piero-del-pollaiuolo-apollo-and-daphne>
(abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 7:

Apollon et Daphné, Giambattista Tiepolo (1696 – 1770), 1741
<https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010059432> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 8:

Apollo Pursuing Daphne, Giovanni Battista Tiepolo (1696 – 1770), 1755-1760
<https://www.nga.gov/collection/art-object-page.41693.html> (abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 9:

Apollo and the Serpent Python, Cornelis de Vos (1586 – 1651), 1636 – 1639
<https://www.museodelprado.es/coleccion/obra-de-arte/apolo-y-la-serpiente-piton/aed1b265-287a-45aa-8144-46868f376dbe?searchid=4f55fa51-7c3e-c3de-d08a-13fee2074206>
(abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 10

Apollo and Daphne, Gian Lorenzo Bernini (1598 – 1680), 1622, Galleria Borghese
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Apollo_and_Daphne_\(Bernini\)_cropped.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Apollo_and_Daphne_(Bernini)_cropped.jpg)
(abgerufen am 17.10.2023)

Abbildung 11

Spannungsbogen der eigenen Erzählung

8 Einhaltung rechtlicher Vorgaben

Ich habe die Arbeit selbstständig und unter Aufsicht meines Betreuers/meiner Betreuerin verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet.

Ich nehme zur Kenntnis, dass meine Arbeit zur Überprüfung der korrekten und vollständigen Angabe der Quellen mit Hilfe einer Software (eines Plagiaterkennungstools) geprüft wird. Zu meinem eigenen Schutz wird die Software auch dazu verwendet, später eingereichte Arbeiten mit meiner Arbeit elektronisch zu vergleichen und damit Abschriften und eine Verletzung meines Urheberrechts zu verhindern.

Falls Verdacht besteht, dass mein Urheberrecht verletzt wurde, erkläre ich mich damit einverstanden, dass die Schulleitung meine Arbeit zu Prüfzwecken herausgibt.

Schlieren, 23.10.2023

Unterschrift:

9 Anhang

9.1 Farbcode der Markierungen

Zur Analyse meiner eigenen Erzählung habe ich einige zentrale Themen durch Farbmarkierungen hervorgehoben und mit Notizen versehen. Auf diese Weise kann der Hintergrund und die Absicht jeder Textstelle nachgelesen werden. Nachfolgend ist der Farbcode für die einzelnen Themen erklärt.

Blau: Patriarchat

Blau rot unterstrichen: Najaden

Grün: Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Freiheit

Grün rot unterstrichen: Emanzipation

Pink: Schweigen und Sprechen

Pink rot unterstrichen: Sexuelle Gewalt

Violet: Solidarität unter Frauen

Gelb: Gemeinsamkeit mit Ovid

Gelb rot unterstrichen: Unterschied zu Ovid

9.2 Erzählung mit Markierungen

Sehnsucht nach Wald, d.h. Wunsch nach Ausbruch aus Patriarchat, Unabhängigkeit, Freiheit, Selbstbestimmung, schon immer in Daphnes Wesen verankert, von Natur aus anders

Meine frühesten Kindheitserinnerungen sind Erinnerungen an den Wald. Nicht an den Fluss. Nicht an meinen Vater. Nicht an meine Halbschwestern. Es sind Erinnerungen an die stolzen Baumkronen, das satte Grün der Blätter und an die tiefhängenden Äste der Bäume, die das Ufer säumten. Beinahe konnte ich diese Äste berühren, die Beschaffenheit der Blätter unter den Fingern fühlen. Würde ich mich nur weit genug ausstrecken, dachte ich, so könnte ich mit den Fingerspitzen die Blätter streifen. Doch es gelang mir nie. Wie Tantalos, der hungrig nach den zurückweichenden Früchten griff, so schien der Wald sich mir zu entziehen. Immer waren die Äste zu hoch oder mein Arm zu kurz. Der Wald war für mich immer unerreichbar. Und genau darin lag sein Reiz.

Als eine Najade, Nymphe der Flüsse, Seen und Quellen, war das Wasser für mich bestimmt und der nach meinem Vater benannte Fluss Peneios meine Heimat. Es war meine Pflicht, den Fluss zu schützen und zu bewachen, zu umsorgen und zu pflegen. Und so verbrachte ich die Tage am väterlichen Fluss. Es waren lange Tage. Tage, in denen die Sonne sich träge über den Himmel hievt. Tage der Einfältigkeit und der Öde. Das Schönste am Tag war der Augenblick, in dem die Sonne von einem Moment auf den anderen

Fluss: Patriarchat, patriarchales System
Wald: Ausbruch aus Patriarchat, Freiheit

2

Wunsch nach Ausbruch

Wald, d.h. Befreiung aus Patriarchat scheint unerreichbar

Pflicht, Rollenbild, Aufgabe in Patriarchat

Nicht zufrieden mit Leben am Fluss, Unterforderung

keine Sprache in Patriarchat, Unterdrückung und Machtlosigkeit

Frauen müssen einfach schön sein, Ehe, Unterstellung

hinter den Bäumen verschwand, und es langsam dunkel wurde. Dieser Augenblick setzte meinem Warten ein Ende, indem er den Tag verabschiedete und die Nacht begrüßte. Mit der Nacht kam auch der Schlaf, und dieser nahm mich jeweils an die Hand und führte mich an andere Orte als diesen. Bis er kam, der Schlaf, gab es immerhin noch den Mond, und der war wenigstens um einiges spannender als die Sonne. Er bewegte sich zwar nicht viel schneller, doch veränderte er seine Form, und nach jedem Tag war es eine kleine Überraschung, wie er wohl in dieser Nacht aussehen mochte.

Ich konnte mich nicht beschweren. Grund genug hätte ich dazu gehabt, doch ich konnte nicht, so sehr ich auch wollte. Oft drehte ich die Worte lange im Mund herum, doch über meine Lippen schaffte es kein einziges. Ich konnte nicht sprechen. An diesem Fluss gehörte das Wort nur einem. Dem Vater. Wir Najaden, seine Töchter, wir hatten keine Sprache.

«Meine Töchter, ihr seid die Zierde meines Flusses», sprach der Vater oft zu uns und reichte uns dabei Kämmе und Spiegel, «erfreut jeden, der daran vorbeikommt mit eurer Gestalt und eurem Gesang. Seid liebezend und demütig. So mögen euch die Männer am liebsten.» Wir nickten, sagen konnten wir

3

ohnehin nichts. Meinen Halbschwestern schien es nichts auszumachen, sie spielten das Spiel mit. Kichernd schwirren sie im Fluss herum, kämmten sich die Haare und erfüllten das Tal mit ihrem wortlosen Gesang. Die älteren von ihnen wurden manchmal von einem lusternen Satyr erwartet. Sie verschwanden mit der Sonne und kehrten im Morgenrauen wieder zurück. Sie liessen sich nichts anmerken, doch mir war es, als kicherten manche weniger als sonst, als wäre ihr Gesang melancholischer, als verbärgе sich hinter ihren aufgeweckten Augen ein tiefer Abgrund aus Traurigkeit. Für ihr Leid hatten sie keine Worte, was geschehen war, konnten sie niemandem erzählen. Und so konnte ich nur mutmassen, dass die Satyrn rau zu ihnen waren.

Ich befolgte, was Vater von uns verlangte. Doch nur um der Harmonie willen tat ich dasselbe wie meine Halbschwestern und nicht, weil ich besonderen Gefallen daran fand, mir den lieben langen Tag die Haare zu kämmen und mich im Spiegel zu betrachten, zu kichern und zu lachen, zu singen und zu plantschen. Die Tage waren endlos, doch die friedlichen Stunden unter uns Najaden hatten etwas Tröstliches an sich. Ich liess mir nicht anmerken, dass mir das Ganze

andere Najaden fügen sich der Situation

keine Sprache für sexuelle Gewalt

Andersartigkeit

Daphne fügt sich, will sich nicht durch Ehe unterordnen oder einengen

Wunsch nach Ausbruch, eingeeignet durch Patriarchat

Aktive Protagonistin, gewitzt

Mächtigkeit und Omnipräsenz des Vaters

widerstrebte, ich fügte mich. Ansonsten hätte Vater mich bestimmt nicht mehr am Fluss haben wollen und mich sogleich an irgendeinen beliebigen Mann verheiratet. Und das wäre wohl das Schlimmste gewesen. Da schaute ich lieber noch etwas der Sonne zu, wie sie ihre mühselige Wanderung über das Himmelsgewölbe unternahm.

Der väterliche Fluss war ein beengendes Gewässer, an dem jeder Tag wie der letzte und jeder nächste wie der jetzige war. Immer wieder schweifte mein Blick zum Wald, der förmlich nach mir schrie. Es war noch nicht die Zeit, zu gehen, ich wusste nicht, wie ich das hätte anstellen sollen. Bis dahin wartete ich nur auf den passenden Moment. Und er kam.



Vater war ein Flussgott, er kannte jeden Stein seines Flusses, jedes Gras und jedes Tier. Beinahe war er selbst ein Teil des Flusses oder der Fluss ein Teil von ihm. Manchmal kam es mir so vor, als würden seine Grenzen und die des Gewässers ineinander übergehen

Beziehung zwischen Daphne und Halbschwestern; tröstlich, Daphne ist ein gutes Wesen

4

5

und ich konnte nicht erkennen, wo der Fluss begann, und sein Körper endete.

Sie musste ihm schnell aufgefallen sein, die strahlend weisse Perle, die zwischen all den grauen und von Moos bewachsenen Steinen am Grund des Flussbettes thronte. Die von Adern unterlaufenen grauen Augen weit aufgerissen und die Haut der Stirn gerunzelt, sodass die Furchen wie Flüsse über seine Stirn mäanderten, blickte er ins trübe Wasser, wie er es so oft tat, wenn er etwas Fremdes entdeckte.

Kaum hielt er die Perle zwischen seinen Fingern, scharten sich auch schon seine Töchter um ihn herum. Wie angezogen von dem in der Sonne glitzernden Ding, liessen sie ihre Spiegel und Kämmen sinken und ihr Gekicher verstummte allmählich. Die Augen, funkelnd wie die Perle selbst, raschten sie zu ihrem Vater. Nur ich blieb zurück.

Hektisch versuchte ich den Kamm, der sich einmal mehr in meinem langen Haar verheddert hatte, zu befreien und straukelte unbeholfen meinen Halbschwestern hinterher. Wie so oft folgte ich widerwillig ihrem Beispiel und setzte mich mit wippenden Beinen ans Ufer. Dieses eine Mal hatte es sich wenigstens gelohnt.

Najaden sind genau so, wie Vater sie erzieht; sie kümmern sich nur um Aussehen, bemühen sich um Schönheit, etwas dümmlich und einfältig. Doch sie können auch nichts dafür, wenn von Anfang an ihr Denken unterdrückt wird und sie diese Wertvorstellung seit Kindheit miterleben

6

Ich hörte, wie meine Halbschwestern scharf die Luft einsogen. Ihre Augen wurden zu Schlitzeln, die Lippen zu schmalen Strichen. Mir war bewusst, was folgen würde. Wir Najaden waren zwar liebe Geschöpfe, doch Eifersucht verwandelte uns in andere Wesen. Die letzten Worte meines Vaters läuteten das Ende der friedlichen Stunden unter Halbschwestern ein. Und das alles nur wegen einer Perle, in deren Besitz ich nie gelangen wollte und die nun in meinen kleinen Händen unter der Sonne glänzte.

So oft ich auch versuchte, mich mit meinen Halbschwestern wieder zu versöhnen und alles Mögliche unternahm, um die Kluft zu schliessen, es gelang mir nicht. Die Tage wurden endlos, die Sonne schien so träge zu werden, ich hatte Zweifel, ob es überhaupt irgendwann wieder Nacht würde. Verschwunden war die Zufriedenheit, verschwunden auch die gemeinsamen Stunden. Ich merkte, wie die anderen Najaden mich mieden und ab und an missbilligend in meine Richtung schauten. Auch Blicke können sprechen. Auch Blicke können verletzen.

Bereitwillig bot ich ihnen die Perle an. Sie lehnten ab. Es ging schon lange nicht mehr um die Perle. Da du die Schönste meiner Töchter bist. Die

Beziehung von Daphne und Halbschwestern eigentlich friedlich, abweisendes Verhalten verletzt Daphne

8

Vater hielt die Perle rastlos in seiner massiven Hand und liess sie zwischen seinen Fingern tanzen, mit der anderen Hand strich er über seinen schütterten, grauen Bart, in dem sich einige Algen verfangen hatten. Wir alle blickten erwartungsvoll zu unserem Vater hoch, jede in der Hoffnung, sie wäre die künftige Besitzerin des unverhofften Fundes. Manche klimperten mit den Augen und drapierten ihr Kleid in schönen Falten, andere lächelten scheu und räkelten sich in der Sonne. Es war offensichtlich, wie sehr sich jede darum bemühte, unserem Vater zu gefallen. Nur ich wusste nicht, was ich mit meinen Händen, Haaren und Augen anstellen sollte, ich war nie besonders gut darin gewesen. Ausserdem wollte ich die Perle gar nicht haben, ich habe mir noch nie etwas aus kleinen, schimmernden Dingen gemacht.

Najaden versuchen Vater zu gefallen, um Perle zu erhalten

Najaden siehe unten

Andersartigkeit

Schönheit von grosser Wichtigkeit, hoher Stellenwert, die Frau soll einfach schön sein, ansonsten nichts

Andersartigkeit

Die Perle drehte noch einige Runden zwischen Vaters groben Fingern, ehe er kurz und bestimmt nickte, so, als hätte er einen Entschluss gefasst. «Daphne», sagte er mit fester, dröhnender Stimme nach einer Weile der Stille, in der nur das leise Platschern des Flusses zu hören war, «dir soll diese Perle zu eigen werden. Da du die Schönste meiner Töchter bist.» Ich erstarrte, denn die Auserwählte war ich.

7

Worte meines Vaters hallten in meinem Kopf nach. Welche von ihnen wollte nicht schon gerne die Schönste sein? Die Perle hätten sie bestimmt wieder vergessen, sobald sie etwas sahen, das mehr glänzte. Doch Worte vergassen sie nicht. Besonders nicht diese.

Najaden spielen das Spiel mit, bemühen sich um Schönheit

Eigenschaft von Najaden, siehe Recherche

Als die Verzweiflung mich einzunehmen drohte und die abgeneigte Haltung der Halbschwestern mich enorm betrübte, bemerkte ich plötzlich, dass die Freiheit zum Greifen nah war. Tantalos ergriff seine Früchte nie, doch mir würde es gelingen das Elend, das meine Tage erfüllte, zu beenden. Ich erkannte, was in dieser betrübten Situation lag: Die Chance zu Flucht. Der passende Moment war endlich gekommen, nach all den endlosen Tagen in ihrer Eintönigkeit. Meinen Halbschwestern würde es nicht auffallen, wenn ich mich abends nicht neben sie legte, da sie mich ohnehin mieden, und Vater würde meinen, wir zankten uns nur etwas, und ich würde bestimmt bald wiederkommen.

Ausbruch, Flucht, aktive und initiative Protagonistin

Doch ich käme nicht mehr zurück. Nichts hielt mich mehr am Fluss. Die Entscheidung war gefallen, die Gelegenheit ergriffen. Von diesem Tag an mied ich den väterlichen Fluss, wo all meine Schwestern plantschten und lachten, sich kämten und hübsch

9

machten, bis der Tag müde wurde und die Nacht sich über das Tal legte.



Emanzipation; Daphne baut sich selbst etwas auf und trotz anfänglichen Schwierigkeiten, Entfaltung, scheinbarer Ausbruch aus Patriarchat

Die Erde empfing mich mit all ihrer Rauheit. Während das Wasser mich bisher immer über alle spitzen Steine schweben liess, schienen nun sämtliche Wurzeln aus dem Boden zu schiessen, wann immer ich nicht hinsah, und bald schon zierte eine Vielzahl von blauen Flecken meinen Körper. Dem lieblichen Gesang der Najaden ist das Klagegedel des Nachtkauges gewichen und dem feinen Plätschern des Wassers das bedrohliche Rascheln der Blätter im Wind.

Erst mit der Zeit entdeckte ich die ruhige Seite des Waldes und nahm diese Ruhe in mich auf. Meine flachen Atemzüge wurden tiefer, meine hastigen Schritte sicherer. Langsam offenbarte sich mir der Rhythmus der Natur und ich begann in ihm zu leben. Ich sprang auf, wenn mich die ersten Sonnenstrahlen an der Nase kitzelten, streifte durchs Unterholz, jagte wilde Tiere, sang mit den Vögeln und liess mich auf ein Bett aus Moos sinken, sobald die Sonne von der

10

Dunkelheit verschluckt wurde und vereinzelt Sterne durch das Blätterdach schienen. Endlich fand ich die Freiheit, nach der ich mich schon so lange sehnte.

Wie ein spriessender, junger Zweig blühte ich im Wald auf und meiner Entfaltung waren keine Grenzen gesetzt. Ich erlernte die Kunst des Bogenschiessens und lebte nach dem Vorbild der Jagdgöttin Diana. Anfangs erlegte ich nur Baumstämme und verscheuchte jedes Tier. Ich war wie eine stürmische Welle, die den ruhigen Wald aufwühlte. Doch ich studierte die Natur der Tiere, lernte, ihre Zeichen zu lesen und gewöhnte mir geschickte und tonlose Bewegungen an.

Erfüllung finden, Rollenbilder trotzen

Vielleicht mag ich als eine Najade geboren worden sein, doch was bedeutete schon eine Bezeichnung? Weshalb sollte ich mich auf das beschränken, was man mir zugeordnet hatte, wenn ich doch so viel mehr erlernen könnte, wenn so viel mehr in mir steckte? Der Wald war nicht mein Geburtsort, der Bogen nicht meine Waffe, die Jagd nicht meine Zuständigkeit, dennoch gab es nichts, das mich jemals mehr erfüllt hatte als Letzteres.

11



Eine lange Zeit lebte ich nun schon im Wald, als ein Reh mich unverhofft an den Fluss führte. Die Jagd zog mich in ihren Bann, liess alle Geräusche verstummen und die Umgebung verschwimmen. Die Sonne hätte der Mond sein können und der Mond die Sonne, ich hätte es nicht gemerkt.

keine Langeweile mehr, sondern Begeisterung

Leichtfüssig folgte ich dem Tier, das meine ganze Aufmerksamkeit gefangen hielt, als ich plötzlich ein allzu vertrautes Geräusch hörte. Den Gesang der Najaden. Zunächst registrierte ich nur das Geräusch, ohne mir weitere Gedanken darüber zu machen. Zu sehr hielt mich die Jagd in ihrem Bann gefangen. Erst als das Reh stehenblieb, seinen Kopf senkte und am Fluss trank, realisierte ich, wo ich gelandet war. Am väterlichen Fluss, der unverändert durch das Tal mäanderte.

Hommage an Ovids Vielzahl an Chiasmen

Lange war ich nicht mehr hier gewesen. Als Mädchen hatte ich ihn verlassen, zurück kam ich als junge Frau. Ein elender Ort, an dem nur einer sprach und es dennoch nie still war. Singend plantschten die

12

Gedanken Daphnes zu Najaden

Najaden im Wasser herum und fast taten sie mir leid. Zwar hatte es mich damals traurig gestimmt, als sie mich wegen der Sache mit der Perle mieden, doch was war das nur für ein Leben, in dem man nichts anderes hatte, ausser dem ewigen Streben nach Schönheit? Noch immer sassen sie in dem Gewässer fest und sahen nicht über das Ufer hinaus. Am meisten bemitleidete ich sie für die Tatsache, dass sie ihr Dasein am Fluss nicht hinterfragten und sich einfach fügten. Dass sie selbst glaubten, sie taugten zu nichts anderem als dazu, schön zu sein. Oder dass sie es nicht wagten, jemals etwas anderes zu denken als das, was Vater ihnen sagte.

Sogleich wollte ich diesen einengenden Ort wieder verlassen und in den Wald zurückgehen, doch da war es bereits zu spät. Eine Gestalt kam auf mich zu. Selbst im Tartaros unter tausenden verlorenen Schatten hätte ich ihn erkannt. Seine fliessenden Bewegungen waren mir seit frühesten Kindstagen bekannt. Schon lange hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Nach meiner Flucht in den Wald hatte er einige Male versucht, mich ausfindig zu machen. Doch sein Auftauchen trieb mich immer erneut zur Flucht und ich drang weiter in den Wald vor, um ihm zu entkommen. Nach wenigen Versuchen gab er wohl

13

auf, denn seither sichtete ich ihn nie mehr. Nun stand er vor mir. Mein Vater.

«Daphne.» Seine Stimme war tief und ruhig. «Lange habe ich dich nicht mehr gesehen, meine Tochter. Viel zu lange. Habe mich gewundert wo du bist, mein Mädchen. Gewartet habe ich und nachgedacht. Aber jeder verstrichene Moment, jeder Gedanke brachte dich nicht zurück. Und nun bist du einfach da. An meinem Fluss, in meinem Zuhause. Und auch in deinem.»

Nie war dieser Ort meine Heimat, nie gehörte ich hierhin, nicht in meinem Empfinden. Der Wald war der Ort, an den ich mich schon immer sehnte und dessen Freiheit mich nun erfüllte. Nichts hielt mich an diesem elenden Ort zurück. Ich hätte etwas sagen wollen, doch kein Wort kam über meine Lippen, kein Laut verliess meinen Mund. Mein Empfinden und meine Gedanken waren an diesem Ort nicht von grosser Wichtigkeit. Ich wollte fliehen, mich aus Vaters Blick winden, unter dem ich nur demütig und wortlos nicken konnte. Aber sein Blick hielt mich gefangen. Er sprach weiter, während ich mit jedem Wort etwas kleiner wurde.

Vater meint es eigentlich gut mit seinen Töchtern

Wunsch nach Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, innerer Drang zum Ausbruch aus Patriarchat

keine Stimme im Patriarchat

«Schön bist du, meine Tochter. Warst es schon immer und bist es heute mehr denn je.» Nein! Schrie es in mir. **Viel mehr bin ich doch als nur schön!**

«Es wird Zeit. Du bist schön und jung. Ein Mädchen in seiner grössten Blüte.» Ich wusste, was jetzt kam. Es war nichts Gutes. Der Moment, vor dem ich mich mein ganzes Leben schon fürchtete. Der Moment, der mich bald hinter verschlossene Mauern bringen würde. Der Moment, der mich zu dem machte, zu dem ich herangezüchtet wurde; einer guten Gemahlin. Die Freiheit würde meinen Händen entgleiten und von einem gewaltigen Strom den Fluss entlang ins Meer gerissen, wo sie verloren und unerreichbar in den Untiefen versank.

Daphne wehrt sich gegen Reduzierung auf Körper

Daphne will sich nicht durch Ehe unterordnen

Forderung des Vaters

Keine Stimme im Patriarchat

«Gewiss gibt es manchen Mann, der Gefallen an dir finden würde. Gewiss wärest du eine gute Ehefrau. Meine Tochter, wo bleibt der Schwiegersohn? Wo bleiben die Enkel, die du mir schuldest? Du wirst doch wohl bald heiraten?» Mein Innerstes sträubte sich gegen die Worte, die ich hörte. Ich wollte protestieren, doch ich konnte nichts sagen. Und so stand ich unter dem fordernden Blick meines Vaters und war wieder das kleine Mädchen, das ich einmal war. An diesem Ort würde ich es wahrscheinlich auch immer bleiben. Und das versetzte mich dermassen in Rage, dass ich

14

15

zum ersten Mal nicht sogleich nickte, als Vater etwas sagte. Vater konnte sprechen und frei über seine Tochter verfügen, während uns nichts anderes übrigblieb, als mit gesenktem Blick stumm nickend zu seinen Füssen zu hocken. So viel hätte ich zu sagen gehabt, doch ich schluckte die Worte, eins nach dem anderen, bevor ich daran zu ersticken drohte.

Wir waren an diesen elenden Ort gebunden, gefangen in dem Netz aus Väterlichkeit. Ich dachte, ich wäre ihm entkommen, hätte meine Freiheit erlangt und im Wald einen Ort gefunden, an dem ich es war, die über mein Leben bestimmen konnte. Doch anscheinend sass ich die ganze Zeit noch in diesem Netz, ich hatte es bloss nicht bemerkt. Natürlich war ich nicht frei!

Das Ausbleiben des stummen Nickens gefiel meinem Vater nicht. So hatte er seine Tochter doch nicht erzogen! Ich sollte unterwürfig und demütig und gefügig sein. Anstelle dessen funkelte ich Vater nur trotzig an. Er deutete meinen Ausdruck richtig. Denn sein Blick verriet mir, dass er meine Haltung verstand, aber keineswegs guthiess. Mit dieser Reaktion hatte er nicht gerechnet.

Ehe er etwas Weiteres sagen und mich zurück in den Fluss verfrachten konnte, wurde ich in den Sog

Hier Bitte nicht möglich, da Daphne keine Stimme hat. Ausserdem ist es für Erzählung interessanter, wenn Konflikte nicht sogleich gelöst werden

keine Stimme im Patriarchat

tiefe Verwurzelung des Patriarchats

Lediglich Beschreibung der Umwelt: Daphnes Wahrnehmung der Umwelt, macht sie als Charakter einzigartig und besonders. Die Welt durch ihre Augen sehen

Stellung der Frau im Patriarchat

Ovid: Vater hiess Wunsch auch nicht gut

Ovid: Vater gewährt Wunsch nach Bitte.

der Flucht gerissen. Wohlwissend, dass es nicht das letzte Mal sein würde, dass mein Vater diese Bitte vorbrachte. Bis es keine Bitte mehr war, sondern eine unausweichliche Forderung. Es war jetzt schon eine.



Die Dunkelheit bekam Risse. Winzige weisse Sprengel fügten sich langsam zusammen, bis sich die Schwärze gänzlich auflöste und verschwand. Licht drang durch meine sich langsam erhebenden Wimpern. Ein neuer Tag war angebrochen. Es dauerte einen Augenblick, bis die Umriss zu Ästen und Blättern, zu Himmel und Erde wurden. Noch hatten die Bäume nicht ihre Farben zurückbekommen und erst wenige Sonnenstrahlen fanden einen Weg durch das Blätterdach.

Auf einmal wurde es schlagartig hell. Ein gleissendes Licht breitete sich aus und die eben noch grauen Umriss der Bäume wurden für einen kurzen Moment erleuchtet wie zur Stunde des höchsten Sonnenstandes. Ich war gerade dabei, mich auf dem nächtlichen Lager aufzusetzen, da blendete mich

Helles Licht und anfängliche Verhüllung drückt Göttliches aus -> Apollo: Sonne, Tag -> Verbindung mit Fluss, Patriarchat, gegen Daphne -> Diana: Mond, Nacht -> Verbindung mit Wald, Ausbruch aus Patriarchat, für Daphne

-> Gegensatz der beiden Götter

Ausbruch aus Patriarchat, Emanzipation

16

17

dieses grelle Licht. Hinter hervorgehaltenen Händen sah ich zu, wie das Licht langsam an Stärke verlor und nur noch ein Glimmen übrigblieb. Der Wald wurde wieder grau, nur die Bäume unmittelbar um das restliche Licht waren erleuchtet. Die Lichterflut zog sich zurück und enthüllte eine männliche Gestalt. Es war Apollo.

Nie zuvor hatte ich ihn gesehen, doch ich kannte ihn von den Geschichten, die Vater uns immer zu erzählen pflegte. Er rühmte ihn, den Gott der Künste und Führer der Musen, den Meister der Heilkunst und der Kräuter, den Beherrscher der Weissagung und Herr mancher Orakelstätten, den Gott des Lichts und der Sonne, Träger von Pfeil und Bogen. Er sei so erhaben und mit einer Vielzahl von Fähigkeiten bereichert, sogar schon vor seiner Geburt habe er sich die Gabe der Weissagung zunutze gemacht. Die Geschichte seiner Geburt mochte Vater immer besonders gerne. Als seine Mutter Latona von Jupiter schwanger war, entdeckte dies dessen eifersüchtige Gemahlin Juno. Rachsüchtig verfolgte sie Latona und versuchte, die Geburt zu verhindern. Die arme Latona fand in keiner Stadt und auf keiner Insel Zuflucht, da alle Junos Zorn fürchteten. Und da bewies Apollo zum ersten Mal seine Begabung; er wies seiner Mutter in

andere Mythen erzählen, Inspiration aus Lektüre. Schwierigkeit: Mythos spielt sich kurz nach der Entstehung der Welt ab, Anfang der Metamorphosen, sodass es nicht realistische gewesen wäre, Mythen zu erzählen, die chronologisch gesehen erst später stattfinden würden

Hohe Bekanntheit und gelobte Erhabenheit Apollons

Macht Apollons

sexuelle Gewalt durch Apollo (Stufe I Blicke)

Liebe aufgrund Äusserlichkeit, Lust und Verlangen, Kontrollverlust, gibt der Liebe nach

Empfinden Daphnes: unangenehm, bedroht

ihrem Leib den Weg auf die Insel Delos. Die Göttin der Geburt, Eileithyia, eilte zur Hilfe und nach neun Tagen gebar Latona die Zwillinge Apollo und Diana.

Strahlend und göttlich stand er inmitten des Graus kurz vor der Morgendämmerung. Er schien die Sonne selbst zu sein. Makellos und mächtig. **Er blickte mir direkt ins Gesicht. Sein Blick entzündete sich an meinem und in seinen Augen entfachte sich ein unzählbares Feuer. Flammen der Leidenschaft züngelten darin. Kein Wasser vermochte diese Flammen zu ersticken. Widerstandslos loderten sie beständig weiter und bauschten sich mit jedem Blick mit dem er mich einfiel, immer stärker auf. Er versuchte nicht, sie zu zügeln und zu beherrschen, die Flammen beherrschten ihn. Er liess zu, dass das Feuer überhandnahm und scherte sich nicht darum, gänzlich zu entbrennen und mich dabei zu Asche und Staub zerfallen zu lassen. Jeder seiner Blicke brannte sich förmlich in meine Haut ein. Innerlich verfluchte ich mich, dass ich beim Jagen nicht achtsamer mit meinem Kleid umging, denn jeder ausgerissene Fetzen am Saum entblöste ein weiteres Stück nackte Haut, das Apollo mit seinen feurigen Blicken in Asche zerbersten liess.**

Vergleich der Liebe mit Feuer

Apollo ziemlich genau so übernommen, wie Ovid ihn geschaffen hat, während ich Daphne ihr ganz eigenes Leben eingehaucht habe.

19

Machtverteilung durch Position

Ich sass am Boden. Bedrohlich bäumte er sich vor mir auf. Mit feurigen Blicken musterte er meinen ganzen Körper. Es war grässlich, so betrachtet zu werden. Wie ein kunstvoll ausgearbeitetes Stück Marmor. Eine Statue. Nicht mehr.

Empfinden Daphnes: unangenehm, bedrohlich, geringgeschätzt

«Nympe», sagte er, «dein Anblick ist schöner als alles, was ich jemals zuvor gesehen habe. Schöner als Morgentau in der Dämmerung, schöner als eine weisse Perle am Grund des Meeres, schöner als die Schönheitsgöttin selbst. **Unfrisirt fällt dein Haar dir auf die Schultern und umrahmt ungebändigt dein schönes Gesicht. Doch wie, so frage ich mich, sähe es sittsam geflochten aus? Deine Augen, deine Lippen, die zarten Finger und die kunstvollen Hände bezaubern meine Sinne. Wie mag wohl das verborgene sein? Befreie dich, Nympe, aus dem beengenden Tuch und enthülle, was verborgen ist!**»

Daphne von Apollo nur als Nympe angesprochen

Es gibt einen Gott, vor dessen Macht wir alle uns beugen, der uns allen überlegen ist. Mit einer schalkhaften Bosheit schiesst er willkürlich seine Pfeile auf uns ab, ohne, dass wir es merken. Die einen trifft er mit dem goldenen, welche sogleich in Liebe entbrennen. Die anderen mit dem bleiernen, welche nichts von Letzterer wissen wollen. Apollo und ich sahen uns an. Zwei Betroffene. Verbunden durch die

Anspielung auf Vergewaltigung durch Vergleich mit Haaren, Vertuschung, Humorisierung

Empfinden Daphnes: will kein Objekt der Begierde sein

Flucht

Pfeile des Liebesgottes und doch gerade deshalb so verschieden. Er liebte und ich verabscheute ihn. Verabscheute die Tatsache, ein Objekt der Begierde zu sein.

Ich tat das Naheliegendste. Panisch ergriff ich die **Flucht.**



Expliziteres Nennen von Apollons Vorhaben, dennoch eloquent und nicht vulgär

Empfinden Daphnes: Angst

Die Angst steckte mir noch frisch in den Knochen, als ich bereits tief in den dichten Wald hineingedrungen war und ich Apollo weit hinter mir zurückgelassen hatte. Der Mond spähte durch das Blätterdach auf mich hinunter, die Dämmerung lag schon eine gute Weile zurück. Dennoch hatte ich noch keine Ruhe gefunden. Gedanken kreisten in meinem Kopf wie ein Schwarm Mücken um eine Laterne in einer dunklen Nacht. Ich wälzte mich auf dem Moos hin und her und mit jedem vorbeiziehenden Moment, mit jeder unruhigen Bewegung driftete der Schlaf weiter von mir weg. Das Surren des Mückenschwarmes in meinem Kopf wurde immer lauter, die Gedanken immer wirrer. Bilder der vergangenen beiden Tage

Empfinden Daphnes: Schlaflosigkeit als Folge der sexuellen Gewalt, Sorgen

Daphne als komplexer Charakter mit Träumen, Sehnsüchten, Ängsten und Sorgen. Im Gegensatz zu Ovids Originaltext wird hier tiefergründiger auf Daphnes Empfinden eingegangen und Daphnes Sicht und Stellung bezüglich der sexuellen Gewalt geschildert.

21

Amor kommt hier nicht als Person vor. Die Liebespfeile werden gemäss meiner Interpretation metaphorisch gelesen. Ausserdem wird der Eindruck der Übermacht dadurch verstärkt, in dem Amor nicht sichtbar, aber dennoch überall ist. Apollo und Daphne sind keine Marionetten Amors, sondern handeln aus eigenem Willen, Amor hat in der Geschichte also nicht eine allzu hohe Wichtigkeit. Viel eher geht es um Daphnes eigene Geschichte.

klammerten sich an mich und liessen mich nicht mehr los.

Mein erster Gedanke auf Rettung war mein Vater. Doch würde ich mich durch den Hilferuf an meinen Vater nicht bloss in die Fänge eines anderen bringen? Zwar könnte ich mich vor Apollo retten, aber würde ich dadurch nicht blind in die Fesseln meines Vaters rennen? Es war nach wie vor sein Wunsch, mich verheiratet zu sehen. Wie konnte ich mir sicher sein, dass er meinen Wunsch duldete, es nicht zu tun? Er könnte mich vor Apollo schützen, aber würde nicht gerade das meine Abhängigkeit zu ihm manifestieren und ihm die Möglichkeit aufzeigen, frei über mich verfügen zu können? War das nicht die Möglichkeit, die er schon immer hatte? Frei über mich zu verfügen? Niemand hätte etwas dagegen eingewendet, hätte er Entscheidungen für mich getroffen, mein Leben geformt wie einen Klumpen Ton. Denn er war der Vater, ich die Tochter.

Es widerstrebte mir, meinen Vater in dieser Angelegenheit um Hilfe zu bitten. Die Väterlichkeit ist ein verlockendes Netz, in dem man hängen bleibt, wenn man in seine Nähe gelangt und davon nie mehr loskommt. Wie eine Mücke würde ich gefangen im

Einschränkung der Frauen durch Patriarchat

Ovid: Daphne bittet gleich Vater um Hilfe

Tiefe Verwurzelung und Omnipräsenz des Patriarchats

Tiefe, Verwurzelung des Patriarchats, nicht hinterfragt, Situation des Vaters

Aufruf zur Zerstörung des Patriarchats, historischer Hintergrund, Auswirkung auf Frauen

klebrigen Netz der Spinne hocken und vergeblich um mein Leben strampeln.

Doch nicht nur ich war gefangen, auch mein Vater war es. Er war eine von vielen Spinnen, die seit Generationen das Netz spannen, sodass es kaum mehr einen Fleck gab, der nicht von ihm bedeckt war und kein Wesen sich über die Existenz des Netzes wunderte. Er war gefangen in seiner Aufgabe, die nicht in Frage gestellt wurde, auch wenn sie den Untergang vieler Fliegen bedeutete. Er musste mich verheiraten. Er hatte keine Wahl. Oder hatte er sie doch?

Vor langer Zeit wurden Mauern von Manneskraft errichtet, sodass man glauben könnte, sie wären schon immer da gewesen. Doch sie waren es nicht. Was erbaut wurde, kann auch zerstört werden. Solange diese alten Mauern nicht fallen, wird jede Frau im Netz der Bevormundung und der Abhängigkeit gefangen sein. Sei es dasjenige des Vaters oder später dasjenige des Gemahls..

Wie ein einsames Boot, das auf den Weiten des Ozeans treibt, so glitt auch ich irgendwann in den Schlaf.

22

23



«Nymphe, Penëustochter, bitte bleib stehen!» Apollo hatte mich nicht vergessen. Ich rannte durch das Unterholz. Die Stärke, die ich als Jägerin hatte, fiel von mir ab und ich wurde zum gejagten Tier. Zurück blieb die gewaltige Furcht, die durch meinen ganzen Körper pulsierte und mich antrieb weiterzurennen.

«Nymphe, kein Feind bin ich, der dir Böses will, kein Jäger, der nach deinem Blut trachtet. Ein Liebender bin ich und das ist der Grund, weshalb ich dich verfolge.»

Liebe. Er kannte mich doch gar nicht, wie konnte er das nur Liebe nennen? Er kannte nicht die Art wie ich dachte, konnte sich nicht vorstellen, wie die Welt durch meine Augen aussehen mochte, wusste nicht, welche kleinen Dinge mich erfreuten und welche grossen mich beängstigten. Müsste er mich jemandem beschreiben, er könnte bloss auflisten, wie ich aussah. Dass mein Haar in leichten Locken mein Gesicht umspielte, dass meine Augen grün waren wie der Wald, dass mein Kleid im Wind wehte, wenn ich rannte. Ich könnte irgendetwas sein. Zwar gibt es nicht zwei, deren Aussehen bis in jedes Detail

sexuelle Gewalt durch Apollo (Stufe II: Worte, Catcalling)

Ovid: Daphne ist Beute

Empfinden Daphnes: Furcht

Ovid: Rede Apollon

Gedanken Daphnes: erkennt keine Körperlichkeit hinter Apollons „Liebe“, Tiefgründigkeit des Charakters

übereinstimmen, aber schlussendlich sind wir alle doch gleich. Ein Körper mit Händen und Füßen, Knochen und Haaren.

«Hör zu, Nymphe, du weisst gar nicht, vor wem du fliehst!» Und du weisst nicht, wen du verfolgst.

Kennst nur meine Gestalt, nicht einmal meinen Namen. «Kein Bewohner der Berge und kein Wächter der Tiere bin ich. Dein Unwissen treibt dich zur Flucht, doch höre mir zu und ich sage dir, wer ich bin.» Ich wollte es nicht hören, musste es nicht hören, denn es hätte an meiner Einstellung nichts geändert.

Der Grund für mein Fliehen war panische Angst. Angst vor seinem bedrängenden Verhalten, vor seiner eindeutigen Absicht, mir die Jungfräulichkeit zu rauben. Spürte er denn nicht, wie sehr ich mich fürchtete? Spürte er nicht, dass seine Worte und seine Schritte eine Bedrohung für mich darstellten? Ungeachtet seiner Macht und seines Ranges? Konnte er sich denn nicht vorstellen, wie ich mich fühlte? Offensichtlich nicht, denn unbeirrt sprach er weiter und dachte, dadurch mein Vertrauen zu gewinnen.

«Viele Gebiete dienen mir, an manch einem Ort wurde mir ein Heiligtum errichtet. Mein Vater ist kein gewöhnlicher Mann, so wie auch ich kein solcher bin. Herr über Blitz und Donner ist er, Vater der Götter.

Empfinden Daphnes: erkennt keine Körperlichkeit Apollons „Liebe“ ->intelligent

Empfinden Daphnes: Angst, hinterfragt Apollons Wahrnehmung, Gedanken zur Rede

Daphnes Wandel: Zuerst lässt sie sich von Apollo zur Flucht treiben und ordnet sich ihm so unter (Beute). Die Solidarität unter Frauen, die sie erlebt hat, verleiht ihr Stärke, sodass sie stehen bleibt und sich nicht hetzen lässt. Sie ordnet sich Apollo nicht mehr unter, sondern ergreift das Wort und steht für sich ein. (Raubtier -> Gleichstellung)

25

56

Jupiter ist sein Name, er wird wohl auch dir bekannt sein. Bestimmt fragst du dich, was *ich* alles kann. Du täuschst dich, wenn du denkst, ich würde mich wie ein Nichtsnutz im Ruhm meines Vaters sonnen und die Völker jubelten mir umsonst zu. Ich kann aussagen, wie eines jeden künftiger Tag aussieht, mein Gesang und Saitenspiel kann erfreuen und berühren, die Kraft der Kräuter lässt mich Kranke heilen und Wunden verschliessen und mein Pfeil trifft in jedes Ziel. So habe ich eben erst das Ungeheuer Python, das sich nach der Sintflut aus der schlammigen Erde erhob, mit zahllosen Pfeilen niedergestreckt. Gigantisch war es und dunkel, wie der Schlamm, aus dem es entstand. Ein Schrecken für viele Völker in der Nähe des Berges Parnass. Kein Mann konnte es erlegen, niemand war dem Ungeheuer gewachsen – niemand ausser mir. Ich tötete Python mit tausenden von Pfeilen. Weh mir, dass mein Herz von einem einzigen Pfeil, dem Pfeil des Liebesgottes, getroffen wurde, und kein Kraut mein verwundetes Herz zu heilen vermag. Viele Künste nenne ich mein Eigen, doch ihrem Meister nützt keine einzige, die Liebe ist stärker als sie alle!»

Ovid: Rede Apollon

Wie ein Sturm von Pfeilschüssen peitschten mir Apollons Worte entgegen. Gewaltig und unkontrolliert, verzweifelt und impulsiv. Doch der Sturm aus Pfeilen

Erzählen des Python Mythos und des Konfliktes zwischen Apollo und Amor. Auf diese Weise konnte ich trotz des Perspektivenwechsels die Vorgeschichte einbauen

26

eine Frage der Zeit, bis er mich entdeckte und er seiner eigenen Worte überdrüssig würde.

Keuchend strauchelte ich über Wurzeln, schleppte mich durchs Unterholz und sank irgendwann in mich zusammen. Ich wäre noch weitergerannt, hätte ich gekonnt. Ich wollte mich befreien von dieser Furcht und der Verzweiflung, doch meine Kräfte gaben nach. Der Wald, der sonst so unendlich weit zu sein schien, kam mir nun erdrückend vor. Jeder Baum bauschte sich bedrohlich vor mir auf und nahm mir die Möglichkeit zur Flucht. Wo hätte ich auch hin sollen, wenn nicht in den Wald? Der Wald ist zu einem Labyrinth ohne Ausgang und ohne Ziel geworden. Nichts als verworrene Pfade, die ein riesiges Geflecht aus Hoffnungslosigkeit bildeten. Niemand spendete mir Trost, lediglich der Nachtkauz stimmte mit mir in das Klagelied ein, welches er bis zum Morgengrauen singen würde. Doch auch dieses würde verstummen, sobald die Sonne sich langsam über den Baumwipfeln erhob und der Trost wäre nur ein kurzer.

Vor mir lag ein kleiner Teich. Es wurde Nacht und das Mondlicht verwandelte die Wasseroberfläche in einen Spiegel. **Ich lehnte mich vor und sah mir selbst in die Augen, sah mein Gesicht und meinen**

Daphnes Empfinden: Verzweiflung, Furcht, Hoffnungslosigkeit, Isolation

28

Daphnes Gedanken: Misslingen von Apollons Webungsversuchen, Anspielung auf Ovid durch Beute und Pfeile, Anspielung auf Unterlegenheit gegenüber Amor

prallte an mir ab. Jeder Pfeil war verfehlt und traf nicht ins Ziel. Je stärker er versuchte, seine Beute zu erlegen, desto weiter entfernte er sich vom Ziel. Seine Unkontrolliertheit und Verzweiflung wurden zu seinem Verhängnis. In seinem Wahn sah er nichts anders als die Beute und er trank in seinem Schwall von Worten. Seine Beute entkam.

Viele Worte verschwendete er und versuchte mich damit zu erlegen wie mit Pfeilen. Doch in keinem seiner Worte fragte er danach, was mein Name war. **Es reichte ihm, wenn ich Nymphe war. Nicht Daphne. Nymphe. Weiblich und schön und charakterlos. So wollte er mich haben. So reichte ich ihm.**

So bin ich aber nicht.

Daphnes Gedanken zur sexuellen Gewalt



Ich rannte und rannte, bis Apollons Worte hinter mir verstummen. **Mir war bewusst, er hätte mich einholen können, doch er tat es nicht. Er hielt sich zunächst an die Worte, versuchte, mich damit für sich zu gewinnen. Doch das würde er nicht ewig tun. Es war**

Ovid: Apollo verfolgt Daphne. Hier jedoch Unterbruch, damit Geschichte gedehnt und Platz für alle Gedanken und Handlungen geschaffen werden können

27

Konflikt mit Rollenbildern, Schönheit unterdrückt das wahre Sein, Leiden unter Patriarchat und der daraus resultierenden sexuellen Gewalt

ganzen Körper. Ich sah meinen Mund, in dem so viele Worte gefangen waren, aber ihn nicht verlassen konnten. Ich blickte meiner Gestalt entgegen wie einem lang verhassten Feind. Einem Feind, der niemals von meiner Seite wich, der ständig das unterdrückte, was ich eigentlich war. Ein Mantel, der mein wahres Sein umhüllte und nicht ans Tageslicht liess. Mein starkes Wesen wurde von meiner zarten Gestalt zunichte gemacht. Immer musste ich einfach nur schön sein, doch ich konnte nicht einmal sagen, dass mich das so störte! Könnte ich mich bloss von meiner Gestalt befreien, in der ich nichts anderes als ein Objekt der Begierde war! Könnte ich mich doch bloss vor Apollo retten! Was auch immer er mir antun würde, ich hätte es niemandem sagen können. Was auch immer die anderen Najaden Schreckliches erlebten, wenn die Satyrn sie holten, sie konnten es niemandem erzählen. Unsere stummen Hilferufe würde nie jemand hören. Die Welt hatte keine Ohren für uns, sondern nur Augen für unsere Schönheit.

Die Last, die ich allein zu tragen hatte, wurde mir zu schwer, die Furcht vor Apollo zu gross. **Doch da gab es niemanden, zu dem ich hätte gehen können. Also richtete ich ein stummes Gebet an die jungfräuliche Göttin der Jagd.**

Solidarität unter Frauen, Ausbruch aus Patriarchat, indem Daphne nicht zu Vater, sondern zu einer Frau geht

29

Ovid: Wunsch nach Verwandlung

Keine Sprache für sexuelle Gewalt

Oh, grosse Diana! Voller Ehrfurcht biege ich mich vor deiner Macht. Lass mich vor dir mein Herz ausschütten und höre meinen Kummer! Ein bescheidenes Wesen bin ich und mache mir nichts aus Kostbarkeiten und Ruhm. Nur einen Wunsch habe ich, doch der wird mir verwehrt. **Oh Diana, hör ihn dir an. Jungfräulich will ich bleiben, bis ich ins Reich der Schatten gleite und darüber hinaus. Die andere Hälfte deiner Selbst, der Gott des Lichts, setzt alles daran, die Erfüllung dieses Wunsches zu verhindern. Oh, ich fürchte mich so sehr, höre bei jedem Geräusch seinen Schritt, spüre bei jedem Lüftchen seinen Atem an meinem Hals. Erhöre mein Gebet und lasse meine Tage nicht von Furcht und Elend erfüllt sein. Nimm mir mein Leiden und mit ihm meine Gestalt!**

Als ich das Gebet zu Ende gesprochen hatte, rieselte ein silberner Schimmer vom Himmel und erhellte den Wald, wie der Mond es in einer klaren Vollmondnacht tut. Der Schleier aus Mondschein fiel. Enthüllt stand sie vor mir. Die jungfräuliche Göttin der Jagd, Diana. Die Zwillingsschwester von Apollo. Wie war es nur möglich, dass zwei so unterschiedliche Gottheiten ein und demselben Bauch entsprungen waren? Sie erschienen mir so unterschiedlich wie

Solidarität unter gleichgesinnten Frauen, Bogen, Nymphen
Ovid: Wunsch nach Jungfräulichkeit

Ovid: Absicht Apollos nicht erwähnt

Empfinden Daphnes: Furcht, Bedrohung

Ovid: Wunsch nach Verwandlung

erstes Auftreten Diana

Jungen. Denn du hast das Recht dazu. Ich werde bei dir sein.»

Ich nickte.



Ich hatte gehofft, er würde nicht mehr kommen. Doch er kam wieder, schon am nächsten Tag. **Diesmal würde er keine Blicke oder Worte verschwenden, sondern sich nehmen, was er wollte, ich sah es seinem entschlossenen Schritt an, mit dem er auf mich zukam.**

Mein Herz schlug und überschlug sich, ich hatte das Gefühl, es würde mir aus der Brust springen oder stehenbleiben. Doch bis dahin pumpte es Furcht durch meinen ganzen Körper und pochte unablässig in einem Rhythmus, der dem Trab einer Herde wilder Pferde glich. Vor meinem inneren Auge flackerten Bilder des Schreckens. Sie trieben mich zur Flucht. Ich beschleunigte meinen Schritt und begann zu rennen. Weg von diesen Bildern, weg von Apollo. Ich versuchte, klar zu denken, doch mein Geist war vernebelt, die Vernunft verschleiert. **Fieh! Fieh! Fieh! Es war das Einzige, das mir durch den Kopf**

Absicht Apollos

Empfinden Daphnes: panische Angst

Gold und Silber, wie Sonne und Mond, wie Tag und Nacht.

Ihr Kleid war tiefblau wie der Nachthimmel, die Haut blass wie der Mond, die Augen zwei funkelnde Sterne. **In ihrem Gefolge eine Vielzahl von Nymphen mit Pfeil und Bogen.** Ich traute meinen Augen nicht, dachte Morpheus, der Gott der Träume, hätte es nun auch auf mich abgesehen und erfreute sich daran, mir seine Streiche zu spielen. Mit ebenmässigen Gesichtszügen musterte mich die Göttin, ehe sie ihren Mund öffnete und zu mir sprach.

«Gefährtin, du bist nicht allein.» Vertraulich legte sie mir eine Hand auf die Schulter und ihre Begleiterinnen schwirrten um uns herum. **«Deine Schönheit ist ein Geschenk, dein Aussehen keine Bestrafung. Dennoch wird es für dich zur eigenen Bedrohung. Zu Unrecht. Dein Wunsch soll dir gewährt und du selbst nicht zum Opfer deines Körpers werden. Du wirst nicht die Einzige bleiben, deren Geschenk zur eigenen Bedrohung wird, die unter ihrem Geschlecht zu leiden hat. Manch einer wird dasselbe widerfahren. Gehe als Vorbild voraus für jede, die nach dir kommt. Du bist stark, Jägerin, kämpfe um deine Freiheit wie eine Löwin um ihre**

Solidarität unter Frauen, Diana ermutigt Daphne dazu, zu kämpfen, und bringt sie von ihrem Wunsch nach Verwandlung ab, da sie das Recht auf Selbstbestimmung hat.

schoss. Nichts ausser den Schritten meines Verfolgers und dem Lufthauch in meinem Rücken registrierte ich. Ich spürte ihn. Er war nah. Meine Kräfte am Ende. Oh Vater, könntest du mir doch bloss jetzt helfen! Könntest du mir bloss die Gestalt nehmen, in der ich Apollo so sehr gefalle!

Ovid: Wunsch nach Verwandlung, Vater

Das waren nicht die Worte der Göttin, das war nicht das, was sie mir zu verstehen gab. **Der Anblick ihrer bogenspannenden Begleiterinnen, die plötzlich in meinem Blickfeld erschienen, brachten mir die Vernunft zurück und ich erinnerte mich an ihre Worte. Sie verliehen mir Stärke.**

Solidarität unter Frauen gibt Daphne Stärke

Wir gelangten auf eine Wiese. **Ich blieb stehen. Drehte mich zu Apollo um. Wir schauten uns in die Augen wie zwei Raubtiere vor dem Kampf, bereit, jeden Moment anzugreifen.** Die Luft zwischen uns knisterte. Mein Atem ging flach. Er sah aus, als wollte er mich gleich verschlingen, in seinen Augen glänzte unbändige Lust. Doch da schimmerte noch etwas anderes hinter der Lust. Erstaunen. Erstaunen über mein abruptes Anhalten. Kurz war er irritiert und bewegte sich nicht.

Ovid: Daphne verwandelt sich
Hier: Daphne steht für sich ein

Oh, grosse Göttin, komm mir zur Hilfe! Nimm mir durch eine Verwandlung meine Last! Kaum hatte ich das stumme Gebet an die Göttin gerichtet, hat sie

Ovid: Bitte an Vater nach Verwandlung
Hier: Bitte an Diana nach Stärke

Im Gegensatz zu Ovid, wo der Vater Daphne durch die Verwandlung in den Besitz eines anderen bringt, gibt Diana hier Daphne eine Stimme, sodass sie sich endgültig aus dem Besitz kämpfen kann. Zerstörung des Patriarchats, Emanzipation, Solidarität unter Frauen

mir die Last genommen. Ich blickte an mir hinunter in der Erwartung, verwandelt worden zu sein, denn ich fühlte mich wie verändert. Ich sah meine Hände an, meine Arme, meine Füße und Beine. Sie waren unverändert, meine Gestalt war dieselbe. Dann fiel mir auf, was nun anders war: die Göttin hatte endlich mein Schweigen durchbrochen. Denn als ich meinen Mund öffnete, verliessen ihn all die ungesagten Worte.

«Oh Apollo! Immer glaubte ich an die Allwissenheit der Götter, doch dein Verhalten offenbart mir, dass auch Götter sich irren. Was auch immer du in meiner Flucht gesehen hast, es ist nicht das, was es tatsächlich war. Was bedeutet für dich eine Flucht? Eine Geste der Zuneigung? Des Interesses? Eine Zustimmung? War es nicht unmissverständlich, dass ich aus Furcht floh? War es nicht unmissverständlich, dass dein Erscheinen mir eine Bedrohung war? Eine Ablehnung dessen, was du wolltest? Es scheint ganz so, als hättest du die Zeichen falsch gedeutet. Nun, um deinem Irren ein Ende zu setzen: Ob du der Talentierteste oder der Schönste der Götter bist, ob du schöne Worte verwendest oder mich gewaltvoll verfolgst, all deine Bemühungen sind aussichtslos, denn was ich will, ist Freiheit und Unabhängigkeit. Darum werde ich kämpfen wie eine

Ovid: Verwandlung in Lorbeerbaum
Hier: Verwandlung zur Frau mit Sprache und Stimme
Lösung des Konfliktes: Daphnes innere Qualität des Wunsches nach Freiheit und Unabhängigkeit wird nun durch die Sprache, mit der sie um letzteres kämpfen kann, äusserlich „sichtbar“
Bei Ovid: Daphnes Wunsch nach Jungfräulichkeit wird durch Leben als Baum erfüllt, inneres Wesen und äussere Gestalt harmonieren, jedoch in Besitz eines anderen; keine Lösung des Konfliktes

Daphne hat nun eine Stimme, mit der sie um sich kämpfen kann

Entstehung des Lorbeerbaumes muss erklärt und mit Daphnes Metamorphose verknüpft sein

Löwin um ihre Jungen. Meine Gestalt mag zwar schön sein, doch bin ich weit mehr als das, habe einen Willen und eine Seele. Dein schönes Gesicht gibt dir nicht das Recht, zu nehmen, was du willst! Merke dir das, auch eine schöne Frauengestalt ist kein Objekt, das sich erobern lässt wie eine Trophäe!»

Sie schossen aus dem Boden. Nicht zu zweit und nicht zu zehnt. Sie streckten ihre langen Arme nach uns aus, richteten ihr Haupt anmutig empor, liessen die Finger des Windes durch ihr dichtes Haar streichen und schlugen standfeste und unerschütterliche Wurzeln. Mit jedem Wort, das ich sprach, entstand ein Lorbeerbaum.

Ich reichte Apollo einen Kranz aus Lorbeerblättern. «Zwar kannst du mich nicht zur Gemahlin haben, doch der Lorbeer soll dir als dein Baum geweiht sein – als Erinnerung an meine Worte.» Apollo nickte versöhnlich und verliess schweigend den Lorbeerwald.

Ich stand inmitten des jungen Waldes, während Lorbeerblätter auf mich niederregneten wie in einem Siegeszug. Ich fühlte keinen Triumph, kein Gefühl der Überlegenheit oder des Sieges, sondern nur eine innere Zufriedenheit und Ruhe. Denn ich habe, in dem ich eine Sprache erhalten hatte, eine Waffe gewonnen.

Ovid: Apollo hat das letzte Wort, Daphne nickt stumm
Hier: Umkehrung (wenn auch etwas utopisch, doch dadurch wird Daphnes zur Geltung gebrachte Stärke gezeigt. Sie ist die Heldin der Geschichte)

mit der ich den Kampf um meine Selbstbestimmung und Unabhängigkeit führen konnte. Vielleicht würde der Kampf ein langer und ganz bestimmt war er noch nicht beendet, doch er war es mir Wert. Nie wieder würde ich stumm den Worten meines Vaters zunicken, sondern selbst Stellung nehmen und mir Gehör verschaffen. Ich würde nicht länger einfach nur schön und still und stumm sein. Und auch die anderen Najaden nicht. Ein einziges Mal würde ich an den Fluss zurückkehren, um ihnen das Sprechen beizubringen. Damit auch ihre Gedanken Gehör bekämen. Und irgendwann sähen vielleicht auch sie über das Ufer des Flusses hinaus und entdeckten draussen in der Freiheit ihre Berufung, sodass eine nach der anderen fortzöge, bis der Fluss verlassen und das väterliche Netz zerrissen wäre.

Ob Apollo seine Schlüsse aus meinen Worten zog und was er mit dem Lorbeerkranz machte, lag an ihm. Vielleicht war dieses eine Mal für ihn zu wenig, meine Worte zu schwach, um ein ganzes Leben lang nachzuhallen. Doch wenn alle verlorenen Stimmen sich zusammenschliessen, wenn sie eine Sprache erhalten, wenn sie sich einander ihr Leid erzählen und sich gemeinsam stark machen, dann würde daraus ein Chor entstehen. Und dieser hallte gewiss länger nach.

Aufruf zur Bekämpfung von sexueller Gewalt durch sichtbar machen, darüber sprechen und einander solidarisch beistehen -> Anspielung auf MeToo-Bewegung

Erhalt von Sprache, Ausbruch aus Patriarchat, Emanzipation

Solidarität unter Frauen, Befreiung aus Patriarchat/ Zerstörung und Selbstbestimmung und Entfaltung jeder Frau

Dieser würde bestimmt gehört. Jede Stimme ist es wert, gehört zu werden.

9.3 Primärquelle «Apollo und Daphne»⁹⁹

38

Liber primus

hunc deus arquitepens et numquam talibus armis
ante nisi in dammis capreisque fugacibus usus
mille gravem telis, exhausta paene pharetra,
perdidit effuso per vulnera nigra veneno.
neve operis famam posset delere vetustas,
instituit sacros celebri certamine ludos
Pythia perdomitae serpentis nomine dictos.
hic iuvenum quicumque manu pedibusque rotave
vicerat, aesculeae capiebat frondis honorem;
nondum laurus erat, longoque decentia crine
tempora cingebat de qualibet arbore Phoebus.

Primus amor Phoebi Daphne Peneia: quem non
fors ignara dedit, sed saeva Cupidinis ira.
Delius hunc nuper, victo serpente superbus,
viderat adducto flectentem cornua nervo
'quid' que 'tibi, lascive puer, cum fortibus armis?'
dixerat, 'ista decent umeros gestamina nostros,
qui dare certa ferae, dare vulnera possumus hosti,
qui modo pestifero tot iugera ventre prementem
stravimus innumeris tumidum Pythona sagittis.
tu face nescio quos esto contentus amores
inritare tua nec laudes adsere nostras.'
filius huic Veneris 'figat tuus omnia, Phoebе,
te meus arcus' ait, 'quantoque animalia cedunt
cuncta deo, tanto minor est tua gloria nostra.'
dixit et eliso percussis aëre pennis

40

Liber primus

inpiger umbrosa Parnasi constitit arce
eque sagittifera prompsit duo tela pharetra
diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem;
quod facit, auratum est et cuspidе fulget acuta,
quod fugat, obtusum est et habet sub harundine
plumbum.

hoc deus in nympha Peneide fixit, at illo
laesit Apollineas traiecta per ossa medullas:
protinus alter amat, fugit altera nomen amantis
silvarum latebris captivarumque ferarum
exuviis gaudens innuptaeque aemula Phoebes;
vitta coercebat positos sine lege capillos.
multi illam petiere, illa aversata petentes
impatiens expersque viri nemora avia lustrat
nec, quid Hymen, quid Amor, quid sint conubia, curat.
saepe pater dixit 'generum mihi, filia, debes',
saepe pater dixit 'debes mihi, nata, nepotes':
illa velut crimen taedas exosa iugales
pulchra verecundo subfuderat ora rubore
inque patris blandis haerens cervice lacertis
'da mihi perpetua, genitor carissime,' dixit
'virginitate frui: dedit hoc pater ante Dianae.'
ille quidem obsequitur; sed te decor iste, quod optas,
esse vetat, votoque tuo tua forma repugnat.
Phoebus amat visaque cupit conubia Daphnes,
quodque cupit, sperat, suaque illum oracula fallunt;
utque leves stipulae demptis adolentur aristis,
ut facibus saepes ardent, quas forte viator
vel nimis admovit vel iam sub luce reliquit,
sic deus in flammis abiit, sic pectore toto
urit et sterilem sperando nutrit amorem.
spectat inornatos collo pendere capillos

Erstes Buch

39

nen Völker. So viel Raum nimmst du am Berg ein! Der bogentragende Gott, der solche Waffen zuvor nur an Damhirschen und flüchtigen Rehen erprobt hatte, tötete diesen Drachen, der von tausend Pfeilen starb – der Köcher war beinahe leer – und aus schwarzen Wunden sein Gift verströmte. [445] Und damit die Zeit den Ruhm nicht auslöse, setzte er die heiligen Spiele mit ihren vielbesuchten Wettkämpfen ein, die nach der besiegten Schlange die Pythischen heißen. Hier erhielt jeder junge Mann, der mit der Hand oder im Wettlauf oder im Wagenrennen gesiegt hatte, Eichenlaub als Ehrung. [450] Noch gab es keinen Lorbeer, und Phoebus schmückte seine schönen langhaarigen Schläfen mit Kränzen von jedem beliebigen Baum.

Apollo und Daphne

Die erste Liebe des Phoebus war Daphne, die Tochter des Penëus; diese Leidenschaft gab ihm nicht der blinde Zufall ein, sondern der wilde Zorn des Liebesgottes. Der Gott von Delos, stolz auf seinen Sieg über die Schlange, [455] hatte jüngst gesehen, wie Amor die Sehne anzog und die Hörner des Bogens spannte. Da hatte er gesagt: »Was willst du, loser Knabe, mit männlichen Waffen? Diese Zier steht meinen Schultern an; kann ich doch dem wilden Tier und auch dem Feind unfehlbar Wunden schlagen. Eben erst habe ich den aufgeblasenen Python, der mit seinem giftigen Bauche so viele Morgen weit das Land bedeckte, [460] mit zahllosen Pfeilen niedergestreckt. Gib du dich damit zufrieden, mit deiner Fackel irgendwelche Liebeshändel anzustiften, und maß dir nicht meinen Ruhm an!« Ihm antwortete der Sohn der Venus: »Mag dein Bogen alles treffen, o Phoebus – meiner trifft dich! [465] Dein Ruhm ist um so viel geringer als der meine, wie alle Lebewesen einem Gotte nachstehen.« Sprach's, schlug mit den Flügeln, flatterte durch die Luft, und flink stellte er sich

Erstes Buch

41

auf den schattigen Gipfel des Parnaß. Aus dem Köcher, der die Pfeile barg, nahm er zwei Geschosse von entgegengesetzter Wirkung: Das eine vertreibt, das andere erregt Liebe. [470] Der Pfeil, der Liebe erregt, ist vergoldet und hat eine blinkende, scharfe Spitze; der sie vertreibt, ist stumpf und trägt Blei unter dem Schaft. Mit dem einen traf der Gott die Nympe, die Penëustochter, mit dem andern schoß er Apollo durch die Knochen bis ins Mark. Sofort ist der eine verliebt; die andere flieht schon vor dem Wort »Geliebte«. [475] Sie hat nur Freude an Schlupfwinkeln im Wald und an Fellen gefangener Tiere; so eifert sie der unverheirateten Phoebe nach. Eine Binde umschloß das ungeordnet herabwallende Haar. Viele warben um sie. Sie aber verschmäht alle Freier, hat keinen Mann und will von keinem wissen, streift durch unwegsames Gehölz [480] und fragt nicht nach Hymen, Amor und Ehe. Oft sagte der Vater: »Tochter, du schuldest mir einen Schwiegersohn.« Oft sprach er: »Mein Kind, du schuldest mir Enkel!« Sie aber haßt die Hochzeitsfackeln wie ein Verbrechen; ihr schönes Gesicht war von schamhafter Röte übergossen, [485] und indem sie mit schmeichelnden Armen am Halse ihres Vaters hing, sprach sie: »Laß mich, liebster Vater, ewig Jungfrau bleiben; dies hat auch Vater Iuppiter der Diana gewährt.« Zwar erfüllt er die Bitte; aber dir verbietet deine Schönheit, das zu sein, was du sein möchtest, und deine Erscheinung widersetzt sich deinem Wunsch. [490] Phoebus liebt! Kaum hat er sie gesehen, begehrt er Daphne zu heiraten; und was er begehrt, erhofft er. Da täuscht ihn sein eigenes Orakel! Wie leichte Stopeln in Brand gesteckt werden, nachdem die Ähren abgerntet sind, wie Zäune sich an Fackeln entzündend, die zufällig ein Wanderer zu nahe an sie heranbrachte oder im Morgengrauen zurückließ, [495] so ist der Gott in Liebe entbrannt, so glüht sein ganzes Herz und hegt hoffnungsvoll eine fruchtlose Liebe. Er sieht, wie das schmucklose Haar bis zum Hals herabhängt. »Ei«, sagt er, »wenn es

⁹⁹ Ovid (2019), S.40ff.

fugit cumque ipso verba imperfecta reliquit,
 tum quoque visa decens; nudabant corpora venti,
 obviaque adversas vibrabant flamina vestes,
 et levis impulsos retro dabat aura capillos,
 auctaque forma fuga est. sed enim non sustinet ultra
 perdere blanditias iuvenis deus, utque monebat
 ipse amor, admisso sequitur vestigia passu.
 ut canis in vacuo leporem cum Gallicus arvo
 vidit, et hic praedam pedibus petit, ille salutem
 (alter inhaesuro similis iam iamque tenere
 sperat et extento stringit vestigia rostro;
 alter in ambiguo est, an sit comprehensus, et ipsis
 morsibus eripitur tangentiaque ora relinquit):
 sic deus et virgo; est hic spe celer, illa timore.
 qui tamen insequitur, pennis adiutus amoris
 ocior est requiemque negat tergoque fugacis
 inminet et crinem sparsum cervicibus adflat.
 viribus absumptis expalluit illa citaeque
 victa labore fugae, spectans Peneidas undas
 'fer, pater,' inquit 'opem, si flumina numen habetis!
 qua nimium placui, mutando perde figuram!'
 vix prece finita torpor gravis occupat artus:
 mollia cinguntur tenui praecordia libro,
 in frondem crines, in ramos brachia crescunt;
 pes modo tam velox pigris radicibus haeret,
 ora cacumen habet: remanet nitor unus in illa.
 hanc quoque Phoebus amat positaque in stipite dextra

sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus
 complexusque suis ramos, ut membra, lacertis
 oscula dat ligno: refugit tamen oscula lignum.
 cui deus 'at quoniam coniunx mea non potes esse,
 arbor eris certe' dixit 'mea. semper habebunt
 te coma, te citharae, te nostrae, laure, pharetrae.
 tu ducibus Latiis aderis, cum laeta triumphum
 vox canet et visent longas Capitolia pompas.
 postibus Augustis eadem fidissima custos
 ante fores stabis mediamque tuebere quercum,
 utque meum intonsis caput est iuvenale capillis,
 tu quoque perpetuos semper gere frondis honores.'
 finierat Paeon: factis modo laurea ramis
 adnuat utque caput visa est agitasse cacumen.

Est nemus Haemoniae, praeupta quod undique claustra
 silva: vocant Tempe. per quae Peneus ab imo
 effusus Pindo spumosis volvitur undis
 deiectuque gravi tenues agitantia fumos
 nubila conducit summisque adspergine silvis
 inpluit et sonitu plus quam vicina fatigat:
 haec domus, haec sedes, haec sunt penetralia magni
 amnis; in his residens facto de cautibus antro
 undis iura dabat nymphisque colentibus undas.
 conveniunt illuc popularia flumina primum,
 nescia, gratenter consolenturne parentem,
 populifer Sperchios et inquietus Enipeus
 Apidanusque senex lenisque Amphrysos et Aeas,

Penëus entflohm ihm in angstvollem Lauf, ließ ihn hinter sich und mit ihm seine Rede, mit der er noch nicht zu Ende war. Auch in diesem Augenblick sah sie reizend aus. Windstöße entblößten ihren Körper, der entgegenkommende Luftzug ließ die Kleider, auf die er traf, flattern, ein leichtes Lüftchen ließ das Haar nach hinten wehen, [530] und die Schönheit steigerte sich durch die Flucht. Doch der jugendliche Gott erträgt es nicht länger, Schmeichelworte zu verschwenden. Und wie Amor selbst es ihm eingab, folgt er mit beschleunigtem Schritt ihren Spuren. Wie wenn ein Jagdhund aus Gallien auf dem offenen Feld einen Hasen erspäht hat und der eine nach seiner Beute, der andere um sein Leben rennt [535] – der eine sieht aus, als wolle er schon zubeißen, hofft von einem Augenblick zum andern zuzupacken und streift mit vorgestreckter Schnauze die Fersen der Beute; der andere ist sich im Zweifel, ob er schon gefangen ist, zieht sich gerade noch den zuschnappenden Zähnen und läßt das Maul, das ihn schon berührt, hinter sich -: So erging es dem Gott und der Jungfrau; den einen beflügelt die Hoffnung, die andere die Furcht. [540] Doch der Verfolger, dem Amor Schwung verleiht, ist schneller und gönnt ihr keine Rast. Die Fliehende spürt ihn schon unmittelbar im Rücken, und sein Hauch streift ihr Haar, das ihr in den Nacken fällt. Schließlich versagten ihr die Kräfte, sie erblaßte, von der Mühe der raschen Flucht erschöpft, und blickte zu den Wassern des Penëus. [546] »Vater, komm mir zu Hilfe«, sprach sie, »sofern ihr Flüsse göttliche Macht besitzt! Zerstöre durch eine Verwandlung diese Gestalt, in der ich allzusehr gefiel!« Kaum hat sie ihr Gebet beendet, da kommt über ihre Glieder eine lastende Starre. Um die zarte Brust legt sich dünner Bast. [550] Das Haar wächst sich zu Laub aus, die Arme zu Ästen; der eben noch so flinke Fuß haftet an zähen Wurzeln, das Gesicht hat der Wipfel verschlungen: Allein der Glanz bleibt ihr. Auch so liebt Phoebus sie noch. Er legt die rechte Hand an den Stamm

und fühlt noch, wie die Brust unter der frischen Rinde bebt, [555] umschlingt mit den Armen die Äste, als wären es Glieder, küßt das Holz – doch das Holz weicht den Küssen aus. Zu ihr sprach der Gott: »Da du nicht meine Gemahlin sein kannst, wirst du wenigstens mein Baum sein. Stets werden mein Haupthaar, mein Saitenspiel, mein Köcher dich tragen, Lorbeer! [560] Du wirst den lateinischen Feldherrn nahe sein, wenn frohe Stimmen das Triumphlied singen und das Capitol den langen Festzug sieht. Du wirst auch als treue Wächterin der Türpfosten am Hause des Augustus vor dem Eingang stehen und den Eichenkranz, der in der Mitte hängt, beschützen. Und wie mein Haupt im ungeschorenen Haarschmuck stets jugendlich ist, [565] so trag auch du fortwährend als Ehrenschnack dein Laub.« Paeon war zu Ende; der Lorbeer nickte mit den neuentstandenen Ästen und schien den Wipfel wie ein Haupt zu bewegen.

Iuppiter und Io (I)

In Haemonien liegt ein Hain, rings von bewaldeten Steilhängen umschlossen; er heißt Tempe. Durch dieses Tal wälzt der Penëus, [570] der tief im Pindus entspringt, seine schäumenden Wellen, und in wuchtigem Absturz ballt er Wolken zusammen, von denen zarte Nebelschleier flattern; den Gischt läßt er auf die Wipfel des Waldes regnen, und sein Getöse ermüdet nicht nur die Nachbarschaft.

Dies ist das Haus, dies der Wohnsitz, dies sind die Gemächer des großen Stromes; [575] hier thronte er in einer Felsengrotte und sprach Recht über Wellen und Nymphen, die sie bewohnten. Dort kommen zuerst die Flüsse der Gegend zusammen, ohne so recht zu wissen, ob sie den Vater beglückwünschen oder ihm Trostworte zusprechen sollen: Spercheus, von Pappeln umsäumt, der rastlose Enipeus, [580] der altersgraue Apidanus, der sanfte